

Der Soldat in Ostpreußen

Nachrichten aus Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe



Herausgegeben unter Mitwirkung des Wehrkreiskommandos



Erlebnisz-
Berichte
aus dem
Memelgebiet

Schiff auf Schiff brachte neue Truppen des Marine-Landungskorps ins befreite Memelland Autn. Scherl-Bülderdienst

Damen-Wäsche Tischzeuge · Gartentisch-
Herren-Wäsche Decken · Taschentücher
Kinder-Wäsche Damen - Strümpfe Schlüpfer
Braut-Ausstattungen

Willy Kukorus

Ein gediegenes Wäsche-Fachgeschäft Junkerstr. 1-2

SCHICHAU



SCHIFFE - BAGGER - PRAHME
 SCHLEPPER - PIONIERSCHEPP-
 BOOTE AUS V2A STAHL - STAHL-
 BAUTEN JEDER ART - HOCH-
 BAUTEN - BEHÄLTER UND TANKS
 GUSS- UND SCHMIEDESTÜCKE

F. SCHICHAU GMBH - ELBING
DANZIG UND KÖNIGSBERG



Formblätter der Wehrmacht
Schießscheiben und Zubehör
Bürobedarf und Bürodiener
 Hans Lemhoefer & Leo Krause Königsberg (Pr) 1

Rundfunk-Anlagen für alle Zwecke und in jeder Preislage
 sowie Reparaturen nur vom Fachmann

Fritz Schostag Ober-Funkentelegr.-Meister a. D.

Königsberg/Pr., Steindamm 76/78, gegenüber Alhambra, Tel. 304 40
 Über 30jährige Erfahrung auf dem Gebiete der drahtlosen Technik
 Annahme von Ehestsnddarlehen, Zahlungserleichterung



seit 1889

Teppich-Haus Max Tobias

Inh. Eugen Hecht

Fachgeschäft für behagliche Raumausstattung
 Königsberg Pr. 1 - Schließbach 170 - Französische Straße 26-27
 Ruf 33294 und 33295
 Kunden-Kredit - - - Ehestandsdarlehen



Holzschutz

für Wohn- u. Industriebauten

durch die

wasserabweisenden
 farblosen und farbigen
 Anstrichmittel

der

RÜTGERSWERKE-
AKTIENGESELLSCHAFT

BERLIN W 35

vertreten auf der Bauwelt-Musterschau

Hotel Berliner Hof

Königsberg/Pr., Steindamm 70-71

Das bekannte Haus ersten Ranges
 in zentralster Lage / an der Hauptpost
 ausgestattet m. all. neuzeitl. Einrichtungen

Der angenehme Aufenthalt in dem
 behaglichen Wein- und Bier-Restaurant

Spezialausschank des weltbekannten
Dortmunder Union - Biers

Im Marmorsaal dezente Künstlermusik

Der Soldat in Ostpreußen

Herausgegeben unter Mitwirkung des Wehrkreiskommandos

In den militärischen Aufgaben ist die private Meinung des Verfassers ausgedrückt, nicht die maßgeblicher militärischer Dienststellen

Am 20. April 1939

vollendete der Führer und Reichskanzler sein 50. Lebensjahr. An diesem Tage gedachte auch jeder Angehörige des Wehrkreises I in tiefer Dankbarkeit des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht mit dem erneuten Gelöbnis steter Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft für Führer, Volk und Vaterland



Soldatisches Memel - ein geschichtlicher Streifzug durch die Jahrhunderte / Von Oberstleutnant Dr. Grosse, Königsberg/Pr.

1758

In Schlesien und Böhmen kämpft der Große König nun schon ein volles Jahr seinen schweren Kampf, im fernen Ostpreußen aber herrscht noch Ruhe. Allerdings ist es mehr eine Stille vor dem Sturm, denn immer mehr verdichten sich die Gerüchte von einem bevorstehenden Einfall der Russen. Zwar stehen unter dem Feldmarschall von Lehwaldt noch alte ostpreußische Regimenter im Lande, zwar sind die Landmilia, eine Art Landsturm, und Grenzschutzeinheiten, aus Förstern und Jägern bestehend, aufgeboten — aber was können diese Kräfte, die vielleicht im ganzen 25.000 Mann erreichen, auf die Dauer gegen die Heere der Zarin Elisabeth?

Als auf den ostpreußischen Helden das Korn der Ernte zureist, beginnt auch der russische Angriff, der in vielen einer so merkwürdige Abnützung mit 1914 hat. In mehreren Kolonnen bricht der Russe ein, seine niederlichste ist gegen Memel eingefasst, denn dieser Hafen soll ein wichtiger Punkt für den russischen Nachschub werden. Wie alle Ostfassungen ist damals auch Memel in schlechtem Zustand, denn der König hat vor allem für Festungsbaute in dem neu eroberten Schlesien sorgen müssen. Als Kernwerk ist eine Zitadelle vorhanden, die das Tief beherrscht und um die sich die kleine Stadt im Halbkreis herumzieht. Aber sonst gibt es nur zwei ganze und drei halbe schwache Bataillonen, Außenwerke fehlen völlig, und die weit ausgedehnten Vorhäfen hindern die Verteidigung. Die Artillerie ist sehr lämmertisch, nur 80 eiserne Geschüze, zu deren Bedienung 24 gelernte Kanoniere verfügbare sind. Die Besatzung besteht aus einem Landbataillon, also einem Bataillon eines Garnisonregiments, das indes ähnlich durch bessere Ausrüstung und gesteigerte Ausbildung etwas vom Aussehen einer Feldtruppe gewinnt.

Ende Juni zeigen sich unter Führung des Generals Fehrmann die ersten russischen Truppen in Rimmersatt, dem nördlichsten Dorf Preußens — bald werden es über 20.000 Mann sein. Damit noch nicht genug, erscheint unter dem Engländer Lewis von Neval her eine Flotte vor Memel, die außer Kriegsschiffen noch Transporte mit sich führt, die 9000 Mann landen. Der russische Einmarsch bringt sofort ähnliche Erscheinungen hervor wie 1914: alle Dörfer und Gehöfte stehen in Brand, die Bevölkerung fliekt mit ihren Herden ins Innere des Landes. Auch mancher Memeler Bürger packt seine bewegliche Habe auf und flüchtet über die Rehburg oder zu Schiff ins Samland.

Dank ihrer dreiflügeligen Übermacht können die Russen schnell vorgehen, schon am 30. Juni sind Läufgräben und Belagerungsbatterien erbaut, und bald beginnt auf die Stadt ein so starkes Feuer, daß man es an den windstillen Sonnertagen bis nach Königsberg hören kann.

Der vom König ernannte Kommandant Memels, Oberstleutnant v. Rummel, weiß genau, daß er mit seinen 800 nicht völlig ausgebildeten Männern auf verlorenem Posten steht. Um Kräfte zu sparen, zieht er alles nach der Zitadelle zusammen. Seine zwei Dutzend Kanoniere schließen, was nur die Rohre hergeben wollen. Sie führen dem Gegner manchen Schaden zu, zwei seiner Ramonboote gehen auf Grund, ein großes Kriegsschiff wird erheblich geschoßt. Die Einwohner unterstützen die Verteidigung, soweit sie nur können. Aber auf die Dauer ist in der vernachlässigten Befestigung ein Widerstand unmöglich, der Russe droht mit dem Sturm und sagt hingegen, er werde in diesem Falle die Stadt plündern und die Einwohner „dem Schwerte des Siegers preisgeben“.

Die Lage ist aussichtslos, und so kommt es am 4. Juli zu einer Kapitulation, wonach der Verteidiger als Anerkennung für sein tapferes Verhalten „mit gefülltem Gewebe und dreißig schweren Patronen auf jeden Mann englischen Aufs 5 Tage Brod“ abziehen kann. Aber selten ist ein Vertrag so schlecht gehalten worden wie dieser: stat. nach Königsberg abziehen zu können, wird das Landbataillon unter nichtsigen Vorwänden zurückgehalten und schließlich unter Bedrohung nach Tilsit in Marsch gesetzt. Dort wird es entwaffnet und aufgelöst, die Mehrzahl der Männer wird nach Russ-

land abgeführt, ein Teil sogar unter Drohungen zum Eintritt in russischen Heeresdienst gezwungen.

Die Memeler Garnison hat damals, eines besseren Schicksals würdig, in vollem Maße ihre Pflicht erfüllt, das schwache Volkswelt Nord-Ostpreußens war erst nach tapferer Gegenwehr und in allen Ehren gefallen.

1807

Mit einem Schlag herrscht vom Januar dieses preußischen Unglücksjahres an reges soldatisches Leben in Memel, denn plötzlich ist die Stadt die Hauptstadt Preußens geworden, von wo aus das Land ein Jahr lang regiert wird. Anfang Januar begibt sich der Röhr in hartem Winterwetter von Königsberg über die Rehburg nach Memel. Als einziger geschlossener Truppenteil ist zu dieser Zeit nur das Regiment Garde du Corps in der Nähe einquartiert. Über bald stromen Soldaten, Offiziere wie Mannschaften, in dem Städtchen zusammen. Wer nur ein Taschen ist, müssen sie untergebracht werden. Es sind Beringspente von allen Regimentern und „Kanonierte“, die sich den Kapitulationen nach Jena und Auerstädt durch die Flucht entzogen haben. Auf abenteuerlichen Wegen kommen sie zu Fuß oder auf Schiffen an, um dem Vaterland in höchster Not ihre Dienste anzubieten.

Es ist ein buntstrebiges Bild, das wenig mehr erkennen läßt von dem schmucken Glanz der altpreußischen Arme, und es ist in den leeren Kasern auch kein Platz vorhanden, um sie zu Wohnen und einzuflecken. Es mag schon manchmal so gewesen sein, wie die Gräfin Böck in ihren Tagebüchern berichtet, daß Offiziere Holz sägen, um sich zu ihrem Kommissbrot ein paar Groschen zu verdienen. So gut es geht, werden für den leichten Widerstand neue Kompanien und Bataillone zusammengestellt. Freilich sehen auch sie alles andere wie einheitlich aus, so daß der Major v. Gneisenau im Januar 1807 den König bittet, den Grauel aufzuhören zu machen, daß die Soldaten zum Teil in dreietagigen, zum Teil in runden Hütten, mehrere in Polzmühlen und einige sogar in Schlossmühlen unter dem Gewehr erscheinen“.

Aber es zeigen sich nach der erschütternden Katastrophe doch schon die Ansätze neuen Lebens. Aus einem kleinen Rest des I. Bataillons Garde, der als Bedeckung der königlichen Bagage den Kapitulationsentgangen war, und Beringspente der anderen Gardeinfanterie wird ein neues Bataillon gebildet, eine Art Lehrbataillon. In diesem Bataillon, das nach der Sitte der damaligen Zeit auf den Straßen und Plätzen Memels exerziert, wird eine neue Taktik ausgebildet. Sie ist beweglicher und zugeschnitten auf die Erfahrungen des letzten Feldzugs. Hier in Memel, wo sich ein Jahr lang alles vereint, was Preußen an bedeutenden Männern im Heer und in der Verwaltung besitzt, wird der erste Grund gelegt zum neuen preußischen Staatswesen, das sich fünf Jahre später in den Befreiungskriegen so glänzend bewähren wird.

Die 41er

Nach den Befreiungskriegen ist Memel verschiedentlich Standort altpreußischer Infanterie, vor allem von Teilen des Infanterie-Regiments Nr. 1, der späteren Kronprinz-Grenadiere. Aber das ist nie für lange Zeit, denn in jenen Jahren wechseln die Garnisonen sehr schnell. Erst im Herbst des Jahres 1807 erhalten die Memeler „ihre“ Bataillon, das nun fast ein halbes Jahrhundert Freud und Leid mit der Bürgerschaft teilt und aufs engste mit ihr verwächst.

Es ist das Füsilierbataillon des Inf.-Rgt. 41 — die III. Bataillon werden damals noch durchweg mit Füsilierbataillon bezeichnet —, das in langen Fußmärschen in Memel eintritt und dort die Füsilier der 42er ablöst. Wenn wir die Berichte aus jener Zeit lesen und ein wenig in der Geschichte des Regiments v. Bogen blättern, so gewinnen wir ein vor treffliches Bild davon, wie der altpreußische Soldat in den Jahrzehnten bis etwa 1900 lebte; denn so wie in Memel ist es in vielen anderen altpreußischen Standorten auch.

In allem herrscht noch jene altpreußische Sparsamkeit, die Veranlassung gegeben hat zu dem Wort, daß Preußen sich groß ge-

hungert habe. Kafernern gibt es in den kleineren Standorten kaum, und wo sie schon vorhanden sind, kann man sie in keiner Weise mit unseren heutigen hellen und lustigen Bauten vergleichen. So werden denn auch in Memel die Angehörigen des III. 41. in Bürgerquartieren untergebracht, und zwar meistens einzeln. Nur wenige Quartiere sind mit zwei Mannen besetzt, nur zwei als grohe Ausnahmen mit je fünf Mann. Bei dieser Belegung bildet sich bald ein sehr herzliches Verhältnis zwischen dem Quartierwirt und "seinem" Fülliger heraus, der wohl zur Familie gerechnet wird. Weniger günstig ist aber diese weitläufige Verteilung für den inneren Dienst, zumal die lebhafte Hofstätt doch allerlei unerwünschte Abenturen und Besuchungen bietet. Man kann sich denken, wie schwer es der Unteroffizier vom Dienst hat, wenn er z. B. in den lang hingestellten Vorläufen die Quartiere nach Zapfenstiel revidieren muss! Allmählich hören dann auch diese patriarchalischen Zustände auf: Privatunternehmer werden veranlaßt, größere Unterkunftshäuser zu bauen, alte Horts werden — ähnlich wie in Königsberg und Löben — als Kafernen benutzt, und schließlich baut die Stadt in der Moltkestraße eine Reihe für das ganze Battalion, die im Herbst 1907 bezogen wird. Exerzierplatz und Schießstände liegen in nächster Nachbarschaft der Unterkünfte.

Etwas unangenehm ist für alle Soldaten der Umstand, daß Memel bis 1875 keinerlei Bahnoberleitung besitzt. Mancher Weihnachtsurlaub muß abgebrochen werden, weil bei Streitenden der

einige Memel-Ubergang, die Tilsiter Schiffbrücke, außer Betrieb ist. Somit ist jeder Verkehr über den Strom unmöglich. Wenn die Retruten kommen, so muß mancher Transport in kleinen Booten zwischen treibenden Eisflossen mit Lebensgefahr über den Strom gefeiert werden. Nur schwer können wir heutigen Soldaten uns solche Verkehrsschwierigkeiten vorstellen.

Bis zum Jahre 1888 rechnet Memel immer noch zu den preußischen Festungen, und so lange liegen außer dem Battalion noch eine Fortifikation (heute etwa Festungs-Pionierabteilung) und eine Kompanie Fußartillerie dort. Bis in die neunziger Jahre hinein kommen dann alljährlich im Sommer noch Teile der 1. Pioniere nach Memel, um im Tief ihre See-Minen-Übungen zu erledigen. Später wird dann dieser Dienst zweigig an die Kriegsmarine abgegeben.

Selbst in Ostpreußen, wo von jener Soldat und Bevölkerung eng verbunden sind, gilt Memel mit seiner schönen, wechselseitigen Umgebung fast als ganz besonders "militärischste" Stadt. Jahrzehntelang hat sich das III. Battalion des Inf.-Regts. v. Bogen dort außerordentlich wohlgefühlt; Segelsport, manngroße Gelegenheit zur Ausübung der Jagd und die beinahe sprachlose Gelassenheit der memelländischen Bevölkerung trugen viel dazu bei, die Truppe fest mit ihrem Standort zu verbinden. In der Zwischenzeit hat sich der Sinn der fernigen Memelländer sicherlich nicht verändert. Wer als Soldat der Wehrmacht im Memelland steht, wird das schöne deutsche Land und seine Bewohner bald lieb gewinnen.

Das Telephonfräulein von Memel

Von Oberstleutnant Dr. Grosse

Die große masurenische Winterschlacht war zu Ende. Eine schwere gedrückte Stimmung begann sich angesichts der erneuten Verluste und Misserfolge über Russland auszubreiten, und der Oberstkommandierende, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, musste wohl oder übel versuchen, durch irgendeine Weisung auf der so heiß umkämpften ostpreußischen Front ein wenig alle die Schwächen verdecken zu machen, die das Zarenheer dort seit Tannenberg in ununterbrochener Folge erlitten hatte. Leicht erreichbare Vorberen schienen im Nordostfel Ostpreußen zu winken, wo schwache deutsche Landsturmtruppen in dünner Linie an die 100 Kilometer Grenze zu führen hatten. Und so drang denn Mitte März 1915 der Russe überwältigend in zwei Kolonnen ins ostpreußische Land, wovon die eine auf Memel, die andere auf Tilsit angepeilt war.

Um Memel wurde am 18. März bis in den späten Nachmittag hinein gefechtet. Dann gingen die leichten deutschen Truppen über das Dass nach der Nehrung zurück, wohin im Laufe des Tages bereits Tausende aus der Bevölkerung mit dem Fahrdampfer übergefecht waren. Zwischen 18 und 19 Uhr rückten die Russen ein und begannen gleich zu Anfang mit den üblichen Plunderungen und Schießen. Es war großteils russische "Reichswehr", die etwa unjerner damaligen Landwehr entsprach.

Etwas abseits vom Hauptverkehr lag mit dunklen Fenstern das Memeler Postamt. Während andere öffentliche Gebäude vom Gegner unverzüglich besetzt wurden, war das wichtige Postamt scheinbar vergessen worden oder es war im Abenddunkel übersehen — vielleicht helten auch die Russen das Gebäude wegen seines Türmhörens für eine Kirche. Wenn aber auch das Amt still und dunkel dolag, so war doch das Leben darin keineswegs erloschen. Einige Beamten vom Fernsprechdienst hatten sich entzlossen, solange als nur irgend möglich auf ihrem jetzt doppelt wichtigen Posten auszuhalten, um bis zum äußersten die Verbindung mit der Außenwelt und vor allem mit den militärischen Dienststellen aufrechtzuhalten — ein heldenhafter Entschluß zu einer Zeit, wo so viele flohen, die es irgendwie ermöglichen konnten. Und wie der Russe in jenen eroberten Städten häute, wie er überall mit angeblichen Spionen und Spioninnen umging, davon hatte man aus den Augusttagen des Vorjahres Beweise genug. Es war ein Entschluß auf Tod und Leben.

Vor allem war es die Telegraphengehilfin, Fräulein Erika Roestel, deren Beispiel die andern mit fortsetzte. Sie war es auch, die beim Erscheinen der ersten Russen das Hauptquartier des Oberbefehlshabers Ost in Löben anrief und Meldung von dem Russeneinfall erstattete, klar, sachlich, ohne Übertreibung und ohne große Gefühlsäußerungen, wie sonst nur ein Soldat melbet. In

Löben war man überrascht. Zwar hatte man Gerüchte von Ansammlungen russischer Truppen jenseits der Grenze Memel gegenüber gehört, aber derartige Gerüchte waren schon oft genug entstanden, ohne daß darauf eine Tat gefolgt wäre. Und so wollte man die Wirkung anfangs nicht recht glauben und hielt sie zum mindesten für übertrieben. Fräulein Roestel wagte es, den Hörer ein paar Augenblide aus dem Fenster zu halten, und so konnte man in Löben Lärm und Geschieße auf den Straßen hören. Das Erstaunen war jedoch auf der Seite des Telefonistin, als sie merkte, daß sie mit General Ludendorff persönlich gesprochen hatte; er fand warme Worte für ihr treues Ausharren.

Jugendlich war das Postamt von den Russen endetzt worden. Eine Streife führte im Gebäude herum, voran ein Offizier, der dauernd mit geladener Pistole herumfuhrte. Zum Glück interessierten sich die ungebetenen Gäste zunächst hauptsächlich für den Kassenhälfte, hinter dessen Panzerürde sie wohl märchenhafte Schäge vermuteten.

Pötzlich neues Anknallen im Apparat — Löben meldet sich nochmals. Weder die charakteristische scharfe Stimme Ludendorffs. Der Generalstabchef stellt einige genaue Fragen, die wichtig sind für die Zurückeroberung der alten preußischen Seefabrik: das Hauptquartier Ost ist offenbar nicht gewillt, Memel lange den Schrecken einer russischen Besetzung zu überlassen. Weder gibt die Telefonistin Auskunft, ruhig und ohne Aufregung, obwohl sie weiß,



Die Einweihung der Königin-Luise-Brücke in Tilsit am 18. Oktober 1907 durch Prinz Heinrich von Preußen, Sohn des Prinzen Albrecht (Bild mittig). Rechts vom Prinzen der damalige Oberbürgermeister der Stadt Tilsit, Pohl. Aufn. P. Pratzarcho

dass sie ohne Urteil erbarmungslos an die Wand gestellt wird, wenn einer der bereits im Gebäude weilenden Russen sie am Fernsprecher entdeckt. Dann sagt Lubendorff plötzlich: „Bitte warten Sie, der Herr Generalfeldmarschall möchte Sie noch persönlich sprechen.“ Veräugtend tönt Hindenburgs tiefe Bassstimme durch den Fernsprecher: „Ich danke Ihnen für Ihre Pflichttreue, Sie sind ein tapferes Mädchen.“ Noch einmal konnte Fräulein Roestel melden, dass jetzt die Russen dabei wären, die Diensträume genau zu untersuchen, dann war der Fernsprecher stumm geworden — die Russen hatten die Drähte durchtrennt. Russische Telefonisten postierten in die Räume, aber Fräulein Roestel konnte unbehelligt durch die verhängten Straßen nach Hause gehen; kein Russe kam darauf, dass hier Wiedungen erstatet waren,



Abtransport gefangener Russen aus der Memuenschlacht Kuhn, Haedel

Streiflichter von Memels Leid und Glück

Von Markus Joachim Tidich, Königsberg/Pr.

Einst — vergangen

1935 in Memel zur Landtagswahl! Viele der wackersten memeldeutschen Männer schwanden seit langem hinter litauischen Kerkermauern. Bajohren, Mariampol, Romno und einige andere Gefängnisse und Zuchthäuser bezeichneten ihre Leidensstationen. Zur Zeit des härtesten Drucks und der schweifigen Drangsal, die auf allen Lebensgebieten auf die Memeldeutschen ausgeübt wird, schreitet das memeldeutsche Volk zur Wahlurne.

Als deutscher Bevölkerungsträger hat man schon Glück, wenn man überhaupt über die Grenze kommt und nicht schmälerlich wieder ausgewiesen wird. Als Robbenhändler und in sonstigen tomischen Rollen sind wir ins Land gelommen, stets auf der Hut vor litauischen Spitzeln, stets überzeugt davon, dass jedes Ferngespräch abgehört wird. Doch war nun diese Schwierigkeiten gegen die Drangsal, der das memeldeutsche Volk schon so vielen Jahren ausgesetzt ist, diese Bevölkerung, über der unentwegt der Kriegszustand schwelt? Diese Wahl im Dezember 1935 ist vielleicht einzigartig in der ganzen Welt.

Unbedenklichbar das Wahlsystem, das nur erfunden ist, um eine glatte Abwicklung der Wahlen unmöglich zu machen. Stundenlang kommt keiner der draußen in Riesen Schlängen wartenden Wähler ins Wahllokal hinein. Frauen werden überall ohnmächtig, alte Mütterchen verlaufen schluchzend die Wahlställe, weil man ihnen keine Wahlhilfe gestattet, wenn sie die deutschen Wüste wählen wollen. Litauisches Militär liegt in zahlreichen Orten vor den Wahllokalen. Lange vorher ist die Wahlbeeinflussung systematisch betrieben worden unter finanziellem Druck durch die litauische Partei, mit plumpen Drohungen und tausend anderen Mitteln.

Und unter diesen Vorzeichen, trotz allem, legt das Volk ein glänzendes Bekenntnis zu seinem Deutschtum ab.

*

Die Landwirtschaft liegt darinüber, seit langem haben die Bauern keine Zinsen und keine Steuern mehr zahlen können. Sie konnten keine baulichen Instandsetzungen vornehmen und ihre Acker nicht ausreichend mit Kunstdünger versorgen. Groß ist die

bei denen es um das Wohl und Wehe einer ganzen Stadt ging. Denn jeder Tag, den die Russen unter dem Druck deutscher Gegenangriffe früher zurück mussten, reichte — wie die nächsten Leidestage zeigten — vielen unschuldigen Menschen das Leben.

Auf Grund der Wiedungen Fräulein Roestel wurden vom Hauptquartier aus noch in gleicher Stunde Truppen zum Gegenstoß freigezogen. So sehr musste man jedoch im Osten mit jedem Gewehr und jedem Karabiner rechnen, doch sogar Stettin Eselsgenerationen in aller Eile nach Ostpreußen schickte. Nach drei Tagen, am 21. März, war der unheimliche „blutige Russenspat“ vorbei, am Tage darauf wurden den zurückgebliebenen Russen noch eine ganze Menge Verkleppter abgenommen. Mit dem Halle Lautorgens eine Woche später war auch der Stoß auf Elstis abgebroken, und so war Ostpreußen endgültig vom Feinde frei.

Es erschien als eine Ehrenpflicht, Fräulein Roestel für ihr mutiges und vorbildliches Verhalten zu belohnen. Lubendorff hat sich, wie er in seinen Verdiensturkunden schreibt, persönlich bemüht, ihr das Eiserne Kreuz zweiter Klasse zu verschaffen; leider waren die Beliebungsbestimmungen dem entgegen. Im Auftrag des Generalfeldmarschalls überreichte ihr indessen der jüngste Sohn des Kaisers, Prinz Joachim, der nach Memel geschickt war, um der Bevölkerung Grüße zu überbringen, eine goldene Armbanduhr. Dazu kam noch vom Hauptquartier eine Ehrenpuppe von 300 M. Höhe als diese äußersten Belohnungen, vielleicht auch mehr noch als das innere Bewusstsein treu erfüllter Pflicht aber mag sie ein eigenhandiges Dankschreiben Hindenburgs erfreut haben.

Unter den mannigfachen verdienstvollen Taten, die unsere deutsche Reichspost auf den Blättern ihrer Geschichte aus den Kriegsjahren vermerken kann, steht die Tat des „Telephonfräuleins von Memel“ sicher nicht an letzter Stelle.

Fräulein Roestel hat dann später geherrscht und lebt heute, wenn wir recht unterrichtet sind, in einer Stadt Mitteldutschlands.

Arbeitslosigkeit in Memel. Alles ist beschnitten, bedrückt, beschränkt, selbst der Sport kann keine Verbindung mit Deutschland pflegen. Wenn mehrere Angehörige etwa eines Kanu-Bereins im blauen Anzug über die Straße gehen, dann gilt das bereits als verbotes Tragen von Uniform.

*

Und wieder schreitet das memeldeutsche Volk zur Wahlurne im Dezember 1938. Vollig geistig in der Hand des memeldeutschen Führers Dr. Neumann, der selbst Jahre seines Lebens in litauischen Zuchthäusern zugebracht hat, legt es ein gewaltiges Bekenntnis ab. Jubelnde Rundungen geben durch das ganze Gebiet. Der Ordnungsdienst marschiert, überall haben die Mädels Kränze und Girlanden gewunden, die Menschen haben es langsam wieder gefunden, froh zu sein und das auch zu zeigen. Und was von amtlichen Stellen noch nicht formuliert werden kann, das spricht die Bevölkerung nun offen aus: Wir wollen eins im Reich. Begleitet wird der deutsche Wagen überall begrüßt. Als er in Heydekrug hält, kommt ein alter taubstummer Mann, zeigt auf das kleine DVV-Schild und auf das Haltenkreuz, dann auf sich und dann weit raus. So — will er damit sagen —, so bin ich, so sind wir alle, so ist das ganze Land.

*

Das deutsche Österreich kommt zum Reich — in Memel bereichert man die Brüder der deutschen Südostmark. Der Sudetengau lehrt heim — mit siebenbürgen Herzen nehmen die Memeldeutschen die großen Ereignisse zur Kenntnis. Immer wieder fragen sie sich: Wie lange dauert es noch, bis wir heimkehren dürfen? Wann kommt der Führer und holt uns?

Dann Prag!

Und wann Memel?

*

Zum letztenmal über eine Grenze

Diese Erinnerungen tauchen auf, als mein Wagen wieder durch das Land fährt, das mich stets wie ein Stütz Ostpreußen empfängt, so ganz und gar heimatisch in Landschaft und Menschen. Man

muß nur vergessen können, daß da hinter einem auf der Lüsenbrücke das litauische Wappen hängt, daß man eine Grenzkontrolle hinter sich hat, daß man einen Paß mit Blüm zur Reise braucht. Wenn dieses Vergessen gelingt, dann hat man ganz das Gefühl, eben nur in den nördlichen Zipfel Ostpreußens zu fahren. Weit schaut man hier, Kopfweidenzweigen durchschnitten liegende Bäume, wunderbar in seiner Breite und Stärke durchfließt der Memelstrom das Land.

Jede der Fahrten, die ich bisher ins Memelland unternahm, hatte ihren besonderen Anlaß und brachte besondere Eindrücke.



Lithuanisches Militär verläßt die Kaserne

Diese aber ist die schönste, denn es ist eine Fahrt durch deutsches Land, das von der Wahn baldiger Freiheit und baldiger Heimkehr in das große Vaterland gefüllt ist. Zum lehnen ist mein litauisches Blüm an der Lüsenbrücke abgestempelt worden. Als ich zurückkehre, braucht die Ausreise nicht mehr bescheinigt zu werden.

★

„Auf das größere Vaterland“

Als ich am 21. März in Memel eintrete und zu Freunden ins Zimmer trete, da springen sie auf, und ihre Frage lautet: „Wann geht's los?“ Und als am nächsten Morgen der Rundfunk die Melbung von der freiwilligen Rückgabe des Memellandes an Deutschland bringt, da Klingelt bei uns gleich hinterher der Fernsprecher, und bei laufend anderen ist das genau so, und die Freunde rufen an: „Habt ihr gehört? habt ihr gehört — wie wirkt frei! Die Hähnen heraus!“ Wie drücken uns stumm die Hände, wünschen uns Glück zum grüßeren Vaterland.

„Vor 24 Jahren“, sagte einer zu mir, „wurde Memel auch besetzt, Am gleichen Tage, es war der 21. und 22. März. Da kamen die deutschen Truppen, um in schweren Straßenkämpfen die Außen aus der Stadt hinauszuwerfen. Ein historisches Datum für Memel, der 22. März, jetzt in besonderem Maße.“

★

Blumen ausverkauf in Memel

Fabriken, Banken, Lagerhäuser haben geschlossen, alle Geschäfte folgen, um ihre Gefolgschaften auf die Straßen und zu ihren Formationen gehen zu lassen. Fahnen wehen über der Stadt und dem ganzen Land, die Menschen fallen sich auf den Straßen und den Hals. Einige wissen es, daß die deutschen Truppen erst später kommen werden. Doch was soll dieses Bissen der ganzen Bevölkerung. Die Menge glaubt, daß die Soldaten noch am gleichen Vormittag kommen werden, an dem die Befreiung verkündet werden ist. So stellen sich die Menschen Stunden um Stunden in langen Reihen an die Hauptstraße, um den Einmarsch der deutschen Truppen zu erwarten. Eine Händlerin kommt mit frischen Blumen aus einem Haus, da ist sie auch schon umdrängt, man reißt ihr die Strauße aus der Hand. Blumen sind kaum noch in Memel zu haben. Die Menschen stehen stundenlang, bevor sie es glauben können, daß die Soldaten erst etwas später kommen werden. Wenn sie könnten, würden sie die Blumen den ersten Flugzeugen emporwerfen, die von Deutschland her über die Stadt brausen.

In der litauischen Kaserne

Schon am Dienstagabend sind wir zur litauischen Kaserne gefahren. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß dort bereits gepackt wird, und tatsächlich erfahre ich später, daß man vor allem Artilleriemunition schon vier Tage vor der Befreiung abtransportiert hat. Neugierige stehen vor der Kaserne, die litauischen Soldaten sind beunruhigt. Zu dem Posten am Tor haben sich zwei Streifenposten gesellt, die mit aufgespanntem Voronet auf dem Bürgersteig hin und her gehen und ihre Waffe griffbereit in die Hand nehmen, wenn es ihnen scheint, als schwere jemand zu genau hin. Wie ich am Tage darauf von zwei memel-deutschen Soldaten in der litauischen Truppe erfahre, ist das gesamte Militär mit schwerer Ausrüstung worden, und die Posten haben den Befehl gehabt, zu schießen, wenn sich die Menge vor der Kaserne nicht gutwillig zerstreuen würde. Dabei wollten die Leute ja gar nichts, als ein bißchen gucken, ob es denn dort wirklich schon los ginge. Die Polizei hat dann mit ein paar guten Worten den Platz rasch frei gemacht und den schrecklichen Verstärkungen auch den kleinsten Grund genommen.

Am Mittwoch wird dann wirklich gepackt. Jeder kann es sehen. In aller Eile füllen sich Gepäck und Material auf den Lastwagen. Memeler Polizei sorgt dafür, daß sich die Zufahrer in gebührender Entfernung von der Kaserne mauer halten, damit der Abtransport in reibungsloser Weise vor sich gehen kann. Die Bevölkerung hält mustergültige Disziplin, obwohl ein paars Temperamentsausbrüche in Betracht der so lange erduldeten Zwangsbeherrschung schließlich gewesen wären. Wagen fahren zum Bahnhof, dort wird verladen. Abteilungen wandern zur Station, die Soldaten tragen ihre Rösser in der Hand und bewegen sich ohne saubere Marschordnung.

Am Nachmittag gellt das Klingeln der Feuerwehr durch Memels Straßen. Rauchschwaden dringen aus den Fenstern der Kaserne im ersten Stock. Noch ist die Kaserne von litauischem Militär besetzt, doch jetzt gibt es einen günstigen Augenblick zum Hineinkommen. Als erster Reichsdeutscher und wohl als erster deutscher Zivilist wandere ich mit einem Kameraden durch die Räume, in denen eine wilde Unordnung herrscht und alles auf eilige Flucht hindeutet, obwohl es doch gar nicht so furchtbar eilig und ängstlich ist. Papier, vergessene Tinte, Gläser auf dem Fußboden, Möbelstücke durcheinander, Stroh auf den Gängen und in den Mannschaftsstuben. Die Spinde der Soldaten — die sollte mal ein deutscher Korporal seien! Die ganze Kompanie würde in den Bunker fliegen.

Doch was ist mit dem Brand? Feuerwehrmänner dringen vor, kommen zurück, krümmen sich vor Schmerzen, denn der Rauch ägt die Lungen, es muß ein ganz besonderes Zeug sein, was da brennt.



Paden in der litauischen Kaserne

Foto: (2) Tölich

Ein litauischer Offizier sieht sich die Bemühungen an und geht grinend die Treppe hinunter. Da ist doch irgend etwas faul. Mit Rauchmasken gelingt der Angriff, man stellt den „Brandherd“ vor mich hin: Eine Nebelbombe hat den Dachluft verursacht. Kein Zweifel, daß sie absichtlich entzündet wurde. Ein kleiner freundlicher Sabotageattentat, den die litauischen Soldaten zum Abschied

servieren. Übrigens wiederholen sich „Brände“ in der Kaserne noch einmal am gleichen Tage. — In überwiegend lithauischen Worten hat der litauische Kommandeur sich nach dem Abzug über das Entgegenkommen und die vorbildliche Unterstüzung aller memel-deutschen Stellen beim Abzug ausgesprochen — bei seinen Soldaten konnte man solche Müdigkeit nicht feststellen.

Erst kurze Zeit ist es her, da sagten litauische Unteroffiziere zu den Memelländern, die unter ihnen dienen mußten, man würde mit den Braumhenden der SA die Fußböden der Kaserne aufwischen. Heute steht die gleiche SA vor der Kaserne als Absperrmannschaft, um die Menge zurückzuhalten und den Soldaten ein recht geruhiges Baden zu ermöglichen.

★

Die Juden verlassen Memel

Dieser Tag ist einzigartig. Man sieht, wie selbst memelländische Litauer, die sich von jener mit Stolz „preußische Litauer“ nannten, durch die Straßen gehen mit der Hantenteugbinde am Arm und Kriegsauszeichnungen auf der Brust. Auch sie sind mit der Handlung vollaus einverstanden. Dennoch ist schon seit Tagen eine Flucht im Gange, die Tag und Nacht durchgeführt wird. Es sind die Juden, die in aller Eile Memel verlassen. Am Dienstagabend sind schon zwei überbesetzte Züge abgegangen, viele Memel-deutsche gaben den Juden am Bahnhof mit humorvollen Sprechbörden den Abschied. Sie sind glücklich, daß nun auch diese Plage verschwindet. Am Mittwoch geht der Abwanderungsrummel weiter, auf der Straße nach litauisch-Krottingen fahren viele Fuhrwerke mit Hausrat, Autodroschken und in diesen Tagen überhaupt nicht zu haben, sie bewegen sich alle auf der genannten Chaussee und sind ausschließlich von Juden mit Beschlag belegt. Auf dem Marktplatz in litauisch-Krottingen aber finden wir eine prächtige Versammlung der eiligen Söhne Israels.

★

Waffen- und Sprengstofflager

Am Mittwoch und Donnerstag stehen die Menschen den ganzen Tag über, durch die Straßen der Stadt marschierend SA, Ordnungsdienst, Hitler-Jugend und BDM. Aus dem memeldeutschen Ordnungsdienst wird die SS-Baracke 105 mit der Eichhaufer als Traditionssabzeichen. Der Führer des Memeldeutschen, Dr. Neumann, wird von Reichsführer SS Himmler zum SS-Oberführer ernannt.

Rachrichten durchsellen die Stadt: Die Post ist besetzt worden, man hat in ihr ein umfangreiches Waffenlager der Schaulisten, der litauischen Schülern, gefunden. Im Vitautas-Gymnasium ist ebenfalls ein Waffenlager mit großen Sprengstoffmengen gefunden

ihre Station Ridden verlassen und sind den Memelstrom aufwärts nach Rowno gefahren. — Das R. S.-Fliegerkorps hat die Segelflugschule Ridden und den Flugplatz Memel in Besitz genommen.

★

Der Führer holt sie heim

Die herrlichste Nachricht aber ist die von dem Besuch des Führers. Und das einzige Erlebnis der Memeler ist dieser Besuch selbst. Es ist ein Tag unbeschreiblichen Triumphes. Nächts fahren bereits starke Polizeitruppen. In die Stadt sind die Einheiten des Heeres eingerockt, über die Stadt donnern die Staffeln der deutschen Luftwaffe, von See her rauschen die Verbände der Kriegsmarine mit Panzerjägern, Kreuzern, Zerstörern, Minenfischbooten, Räumboote und Begleitfahrzeugen heran. Der Führer kommt an Bord des Panzerzugs „Deutschland“, um sein Memel Land heimzuführen und dem großen Vaterlande einzugliedern. Die Aufschautzer sind diese beiden Tage, niemand denkt an Essen und



Auf Nebenwegen zum Bahnhof

Schlossen in diesen historischen Stunden, aus dem ganzen Gebiet sind selbst die ältesten Leutchen in die Stadt gekommen, um sich diese Ereignisse nicht entgehen zu lassen.

★

Schon hilft das Reich

Alles, was hinterherkommt, tritt gegenüber dieser Hochstimmung natürlich zurück. Aber die unendlich starke Freude bleibt. Sofort beginnt auf allen Gebieten die Eingliederung ins Reich. Schon bemüht man sich um die Behebung der Arbeitslosigkeit, bald kann berichtet werden, daß Memel frei von Arbeitslosen ist. Schon hat Memel seine Garnison, schon sind Vertreter des Reichsernährungsministeriums da, um zu sehen, wie man der Landwirtschaft in diesem Teil Ostpreußens am besten helfen kann, schon haben Reichspost und Reichsbahn die entsprechenden Betriebsstellen übernommen.

Hast benommen von der Fülle und Größe des Erlebten, glücklich und stolz fährt man heimwärts, nun nicht mehr über die Grenze nach Ostpreußen, sondern aus dem nördlichsten ostpreußischen Kreis über eine deutsche Brücke und den deutschen Strom in die alte Provinz zurück.

★

Deutsch ist jetzt jedes Segel

Weite der Niederung und der Wunderdünen

Mensch und Landschaft gehören zusammen. Einfach ist dieses Land, schlicht sind auch seine Menschen. Bei der Fahrt tritt einem überall der Charakter der Niederung entgegen, und der Grundzug des Landes ist seine Weite. Behaglich liegen die Bauernhöfe inmitten von Grün, alles fließt geruhig ineinander, keine krassen Gegensätze föhren die große Einigkeit der Natur. Mit der Weite ist eine große Ruhe verbunden.

Zu solch einem Land gehört das Wasser des breiten Stromes, die weitverzweigten Kanäle seiner Mündungsarme, das Schliff, das weithin die Ufer säumt, und aus dem die Flüsse ins Haff treten.

Und dann das Kurische Haff. Wie die Weite, wechseld in Farbe und Art, bald bläulich und glatt, wie flüssiges Blei, bald grau, aufgewühlt und gefährlich brandend. Von drüben leuchten die höchsten Wunderdünen der Kurischen Nehrung herüber, jener



Vor dem litauischen Zuchthaus Bajohren, das zur Zeit der Aufnahme noch befand ist, steht Walter Prieß, einer der feineren im Memelprozeß von den Litauern zum Tode verurteilten Männer. Auch in Bajohren hat er längere Zeit gesessen, jetzt unterhält er sich in der Uniform eines politischen Leiters mit den litauischen Wachsoldaten

Aut. (2) Tödlich

und mit Beschlag belegt worden. Das litauische Polizeifahrzeug, übrigens ein ehemaliger deutscher Tender, „Präsident Smetona“ hat den Hafen verlassen und ist ebenso wie mehrere litauische Handelschiffe auf See gegangen. — Litauische Zollboote haben

einzigartigen Sanddichel, die uns wie eine Brücke in die Unendlichkeit erscheint. Rot schimmern die Stämme der Kiefernwälder, schlank und hoch, wo sie geschüttet wachsen. Überall da aber, wo sie der Sturm prallt, sind sie knorrig und zerzaust vom ewigen Kampf, vom Ringen gegen den Sturm und gegen den steigenden Sand, der sich seit alters bemüht, ihr Leben auszulöschen und sie zu ersticken. Einst wanderten die Dänen über ganze Dörfer hinweg, heute hat man sie gebändigt, wo sie zu ungebärdig waren, und viele von den Wanderern sind jetzt hier geworden, niedre

Krüppelkiefern wachsen auf ihren Hängen und bannen sie an Ort und Stelle.

Über dem Hoff wehen die prächtigen geschnitzten Wimpel der Kurenbähne. Die flachen Böden dieser Fahrzeuge sind so düc, daß man noch einmal neue Planen draufschlagen kann, wenn die ersten verbraucht sind; und der Sohn erbt den Kahn von seinem Vater. Deutlich sind jetzt alle Segel auf dem weiten Küstlichen Haff, stolz drehen sich die bunten Wimpel, deutsch ist jede Kiefer auf der Rehrung und jedes Sandkorn des Wanderdünen.

Ostpreußische Infanterie marschiert

Von Obergefr. Scheer, 10./I. R. 43, Tilsit

Unser Hauptfeldwebel, der sonst so ruhige Mann, füllt plötzlich auf die Schreibstube. Seine Nachricht „Das Memelland ist frei“ wirkt wie eine Bombe auf unsere Gemüter. Noch können wir das nicht fassen.

Wir stürzten sofort auf die Stube. Der Radioapparat muß her, schnell wurde der Anschluß hergestellt und bald schon hörten wir die Worte: „Hier ist der deutsche Sender Memel. Das Memelland ist frei.“ Nun glaubten wir es, stunn blieben wir uns an, unfähig ein Wort zu reden. In Arbeiten war natürlich nicht mehr zu denken. Unsere Gedanken weilten schon im Memelland, im Geiste sahne wir uns schon einmarschieren.

Erst der schrille Ton des Telefons rief uns in die Wirklichkeit zurück. Schon folgten die ersten Anordnungen des Bataillons. In feierhafter Eile wurden Wieder losgeschickt, um die diensttuende Kompanie aus dem Gelände zurückzurufen. Die Nachricht von der Rückkehr des Memellandes ins Reich löste bei der Kompanie ungeheuren Jubel aus. Nun wurden wir mit Fragen bestürmt, „wann geht's los, marschieren wir noch heute?“ Was sollten wir den Kameraden antworten, wußten wir ja selbst noch nichts.

Endlich kam der alle Spannung lösende Befehl: Das III. Bataillon befiegt mit das Memelland. Mit grossem Eifer wurde nun gepackt. Das war am Mittwoch. Im Laufe des Abends trafen motorisierte Einheiten in Tilsit ein, die bis zum andern Morgen auf unseren Rasternenhäusern stationiert wurden.

Am andern Morgen, am Donnerstag, um 2 Uhr bedeckte. Nach zwei Stunden rückte das Bataillon ab. Auf der hohen Straße machten wir noch einmal kurz Halt. Durch die Musik aufgeweckt, befand sich die Bevölkerung schon früh auf den Beinen. Die Straßen der Stadt hatten reichen Flaggensturm angelegt und zu beiden Seiten der Straße empfing uns die Bevölkerung mit nicht endenwollenden Heilsrufen. Langsam näherten wir uns der Brücke.

Diese war schon von einer unübersehbaren Menschenmenge belagert, die bei unserer Ankunft in laute Heilsrufe ausbrach. Die Brücke selbst zeigte würdigen Flaggen- und Girlandenschmuck.

Während die Kapelle das Deutschlandlied spielte, wurden die Brückentore geöffnet. Nun war der Weg nach Memel frei. Wir marschierten ihm als Erste! Am jenseitigen Ufer begrüßten uns die ersten Memdeutsche, die vor Rührung kaum eines Wortes mächtig waren. Nach einem Marsch von etwa 8 Kilometer erreichten wir das erste Dorf. Kilometerweit stand die



Verbündenheit mit der Bevölkerung des Memellandes Kult.-V. Crimono



Einmarsch in Lauzargen

Bevölkerung Spalier, und unter Glockengeläute und Siegesheissen zogen wir in die Ortschaft ein. Bald konnten wir in die einzelnen Quartiere eindringen, die uns von der Bevölkerung bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden. Daß es nochher an Speis' und Trank nicht gefehlt hat, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. So verging der 23. März, der für das Memelland so schrifthaft sein sollte. Nach dem traditionellen Männerball, der am Abend im Dorfkug stattfand und bei dem die angelockten Beziehungen mit der Bevölkerung noch weiter vertieft werden konnten, sind wir dann in unsere Quartiere abgerückt, um für den kommenden Tag auszuruhen.

Am nächsten Tage wurden dreißig Mann unserer Kompanie ausgesucht, um Lauzargen, einem kleinen Ort ungefähr acht Kilometer von unserem ersten Quartier, einen Besuch abzustatten. Auch hier schon lange vor der Ortschaft Spalier der SA. Dann kam der Einmarsch, bei dem wir Gelegenheit hatten, der Bevölkerung mal einen preußischen Parademarsch und einen strammen Griff vorzuführen. Der volle Erfolg unseres Ereignisses in diesem Ort sollte sich auch zeigen. Nach der herzlichen Begrüßung durch den Ortsältesten, die unser Chef dankbar erwiederte, bekamen wir jeder ein vollständiges Frühlingsgeschenk, welches uns vom VOM zubereitet worden war. Junge hübsche Wäldchen sorgten dafür, daß der Vorrat an Bonbons bei uns nicht ausging, und für Schnaps und Bier sorgten nächster die Väter. Leider mußten wir schon nach einerhalb Stunden wieder aufbrechen, denn wir mußten laut Befehl noch am selben Tage nach Tilsit zurück. So sind wir dann unter den Heilsrufen der Bevölkerung wieder abgezogen. In Pittipönen, der ersten kleinen Ortschaft, blieben wir dann noch bis zum Spätnachmittag. Dann haben wir uns auch hier endgültig verabschiedet, um den Rückmarsch nach Tilsit anzutreten.

Als Ehrenkompanie des I.R. 1 vor dem Führer in Memel

Von Leutnant v. Schweinitz, I. R. 1, Königsberg

Wie wissen, daß das Memelland wieder frei ist! Wer aber von uns weiß marodieren?

Müssen wir Königsberger Soldaten wieder zurückstehen? Fühlt uns immer noch keine Aufgabe zu? Ist die Stunde noch nicht gekommen, in der wir dem Führer nach Osten folgen dürfen? Fühl scheint es so.

Und dann mittags am 23. März ein paar kurze, vom Adjutanten im Vorzimmer zugefuhrne Worte, und mit Windesell hat sich die Parole in der Kaserne verbreitet; die Ehrenkompanie stellt das I. R. 1; es geht nach Memel zum Eingang des Führers! Werden noch an Retruten Verpflichtungen? Das machen die Retruten auch einmal allein. Um 14 Uhr Regiments-Parole.

Ein Vormomando fährt ab, die Fahne des 1. Bataillons wird von der Kommandantur geholt. Um 16 Uhr steht die Ehrenkompanie im Paradeanzug mit feierlichem Glanz gepaartem Tornister auf dem Kasernenhof, dahinter eine L. R. B.-Kolonne des Pionierbataillons 41. Der Regimentskommandeur spricht einige Worte. Jeder soll sich der Ehre bewusst sein, an einer historischen Stunde teilzunehmen, das verlangt Haltung und bedeutet neue Verpflichtung. Um 17 Uhr verläßt die Kolonne die Garnisonserne, mit schmerzlichen Blicken verfolgt von allen, die nicht mitdurfen.

Es geht nach Tilsit, freudiges Winken in allen Ortschaften. Lieder schallen aus den L. R. B., Bevölkerung und Soldaten fühlen sich in diesem Augenblick besonders verbunden. Wir holen Graubütes zurück, und die Zeiten sollen nicht wieder kommen, da fremde Hände sich nach deutschem Land ausstrecken. Wir treffen nachts in Tilsit ein. Der Regimentskommandeur gibt den Befehl für den nächsten Morgen: „Um 5 Uhr 30 steht die durch A. A. mot. und Artillerie verstärkte Kolonne abmarschbereit... und erreicht Memel!“

3.30 Uhr Beden. Frühstück und eifriges Puhzen. Aufsichten und Abfahrt zum Versammlungsort. Die Stadt ist freudig belebt, die gewaltfam zerstörte Verbindung nach Übermemel ist wieder hergestellt, was immer zusammengehörte, hat wieder zusammengefunden. Durch fahnengekleidete Straßen erreichen wir die Königin-Luisse-Brücke. Ihr Name erinnert daran, daß auch vor hundert Jahren in tiefer Not und Unterdrückung Preußens Menschen lebten, deren einziger Gedanke die Befreiung des Vaterlandes war. Ein Spruchband hängt über der Straße. „Die danken dem Führer, wie grüßen das befreite Memelland.“ Die Kolonne fährt über die Brücke, offen die Grenze, die nun keine Grenze mehr ist. Man sieht in das weite, flache Memelland, ein Augenblick innerer Bewegung, unvergessliche Erinnerung für jeden von uns Soldaten.

Aber das größte Erlebnis wartet uns am anderen Ufer. Da jubeln sie uns zu, sind nicht zu halten; stürzen sich auf unsere L. R. B. Hände greifen nach den Händen deutscher Soldaten. Mädchen laufen neben den Wagen her, Kinder, Männer, Frauen drängen herzu, jubeln, reichen Blumen herau, winken mit Hafentreuzfädchen. So standen sie schon den Vortag über, warteten geduldig.

Man sieht es diesem Memelvolk an, das ist echter innerer Jubel, Freiheit nach 20 Jahren Knasthaft. Es reicht uns mit, man grüßt, winkt, lädt, schüttelt die Hände. Deutsche Menschen sind ins Vaterland heimgekehrt, wir dürfen sie begrüßen, wir bringen ihnen Deutschland, wir Soldaten sind für sie das Vaterland. Diese Fahrt durchs Memelland ist für jeden Soldaten das schönste Erlebnis seiner Dienstzeit. Und der Jubel reißt nicht ab. An der

langen Straße über Pogegen, Hennestrug nach Memel stehen dankbare Menschen. Fühl kann man es zählen: Aus jedem einzelnen der altrömischen Häuser, aus dem kleinen Eingehöfen sind sie gekommen, stehen an der Straße. Ein altes Müllerchen im schwarzen Kopftuch wischt sich die freudetränenden Augen mit dem Taschentuch, winkt, lädt und wischt wieder die Tränen. Veteranen im schwarzen Festost, das Eisener Kreuz und die Ehrentenke fröhlicher Krieg auf der Brust, begrüßen ihre jungen Kameraden. Auf jedem Haus wohnen Fahnen, Hakenkreuz und Grün-weiß-rot.

Je näher wir der Stadt Memel kommen, desto mehr Bewegung in der Bevölkerung. Zu Fuß und in kleinen Wagen zieht ein langer Zug in die Stadt, den Führer zu sehen. Die Stadt ist überwoll. Niemand ist zu Hause, alles auf den Beinen. Die Straßen von Tausenden umfaßt, der Marktplatz darf gebraucht. Unsere Wagen, mit Blumen und Fahnen geschmückt, halten am Hofen. Um 14 Uhr soll der Führer eintreffen. Um 13 Uhr steht die Ehrenkompanie, die Fahne am rechten Flügel, vor dem Theater. Sieht braust es heran. Der Jubel wird unbeschreiblich, der Freiheitsgeist eines Volkes. Der Führer schreitet die Front der Kompanie ab. Auch Dr. Neumann, der Führer des Memeldeutschen, ist in seiner Begleitung. Auf dem Balkon des Theaters übergibt Dr. Neumann namens des Memelvolkes dem Führer das Land: „Größer als die Rot war die Treue.“ Der Führer spricht nur kurz. Er dankt für die Treue, für den jahrzehntigen Kampf, er nimmt das Memelland im Vaterland auf. Der Platz ist schwarz von Menschen, aus den Straßen drängt es nach, und nun fällt die Menge jubelnd in die Nationalhymnen ein: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Leider ist unser Aufenthalt nur kurz. Wie gern würden wir Soldaten mit den Memelländern ihre Befreiung feiern. „Wir müssen euch immer ansehen, wie könnten es noch gar nicht glauben, daß alles so schnell kommen sollte.“ So drückt sich die Freude der Memelländer in Worten aus. Schon um 16 Uhr müssen wir die Stadt verlassen. Zurück denselben Weg. Der Jubel ist noch nicht verklungen, wir halten in einem Dorf, wir werden freigiebig bewirtet mit Kaffee, Brot, Zigaretten. Sie haben selbst nicht viel, aber gern geben sie an diesen Tag. Wer denkt an den kleinen Tagesverdienst, das Vaterland ist frei, da tritt der Alltag zurück.



Der Führer beim Abschreiten der Ehrenkompanie des I. R. 1

Auf: Preiss-Photo Goene-Steindamm

Den Abend nach dem Siege hat noch jeder ertragen, aber am Abend nach der Niederlage haben sich immer die Männer gezeigt
Adolf Hitler

Wir treffen wieder in Tilsit ein und nehmen hier am Jubel der Stadt teil. Am nächsten Morgen geht es nach Königsberg, wo wir tag in unferen gefüllten L. R. B. eintreffen. Dieser Tag in Memel war für uns ein großes Erlebnis, dort auf der Königin-Luisse-Brücke, im Jubel des Memelvolkes, bei den Worten des Führers haben wir eine Stunde Geschichte, haben wir Deutschland erlebt. Und was die Welt ahnt und fürchtet, haben wir aufs Neue gehört: Was deutsch ist, muß deutsch bleiben. Größer als die Rot ist die Treue.

Ein Ehrentag der ostpreußischen Luftwaffe

Der Tag des Einmarsches in das befreite Memelgebiet gestaltete sich zu einem Ehrentag der ostpreußischen Luftwaffe. Zwar lag das Schwerpunkt des Einmarsches bei der Flotte, mit der der Führer fuhr, aber die Luftwaffe konnte zum erstenmal hier oben an der neuen Rücksprunglinie des Großdeutschen Reiches mit einer eindrucksvollen Demonstration ihre Stärke beweisen. Die Einheiten der Luftwaffe standen unter dem Befehl des kommandierenden Generals der Luftwaffe, Generalleutnant Wimmer.

Bereits am Vormittag des 23. März 1939 erschienen zahlreiche Staffeln über Memel, um den Memelländern den ersten Gruß der deutschen Luftwaffe zu entbieten. Mittags startete die ostpreußische Luftwaffe zu einem zweiten Flug nach Memel, zu einem Paradeflug über der befreiten Stadt, in die jubelnd der Führer seinen Eingang holt. Vom Sammelplatz über Heydrich her fanden sie in geringer Höhe, die Gruppen in breiter Formation hintereinander.

Es wird nicht viele Ostpreußen geben, die schon einmal ein derart großes und vielfältiges Aufgebot der Luftwaffe in Aktion gesehen haben, und kaum einen unserer Brüder aus dem Memelland, von denen die meisten vielleicht zum erstenmal überhaupt moderne deutsche Kriegsluftfahrt aller Typen erlebt haben. Gewaltig beeindruckt von der Stärke Deutschlands zur Luft, von der sie nur einen geringen Teil sahen, grüßten die Memelländer zu den Flugzeugen hinauf, die ihnen auch künftighin Schutz und Schirm bedeuten sollen.

Auch am Einmarsch der Erdtruppen war die ostpreußische Luftwaffe mit einer Flak-Batterie und einer Ehrenkompanie beteiligt. Sie fielen weniger ins Auge. Doch aber auch die Flaktruppe für die Bekämpfung Ostpreußens gegen Luftüberfall gerüstet ist, versteht sich von selbst; gilt doch die deutsche Flak-Artillerie nicht ohne Grund als die beste ihrer Art auf der Welt.

Es war wirklich ein imponierendes Bild, diese Luftparade über Memel, die schon deshalb nicht ganz leicht durchzuführen war, weil die Verbände wegen der schlechten Flugplatzverhältnisse in Memel von ihren Standorten aus Ostpreußen zweimal hin- und zurückfliegen mussten, sich vor Memel genau auf die Minute zu versammeln hatten, um dann in der befohlenen Reihenfolge pünktlich über der Stadt zu sein. Eine solche siegerische Versammlung zu



Parade der Luftwaffe über Memel

Karl Schulze

einer Luftparade ist angesichts so vieler verschiedener Flugzeugtypen, wie sie hier aufraten, viel schwerer, als es sich der Zuseher denkt. Es erfordert schon eine erhebliche Übung, einen Verband von etwa neun gleichen Flugzeugen, also eine Staffel, schnell zu sammeln. Die zuerst gefahrene Flügelfront muss gebrochen in weiter Kurve fliegen, damit die nachfolgenden Reihen, die schnell nachdrücken, sie nicht überschneiden, sondern sofort den Anfluss finden. Bleiweiß schwerer aber ist ein solches Manöver bei lauter verchiedenartig zusammengesetzten Verbänden, deren Flugzeugtypen durch ihre Einflugswege bestimmt werden. Mit bewunderungswertem Pünktlichkeit erschienen die Verbände über Memel. Während der Führer von Bord ging, brausten die ersten schweren Seeflugzeuge heran, und als er nach seiner Rundfahrt durch die Stadt auf dem Markt eingetroffen war, verschwanden gerade die leichten Flugzeuge, deren Motorengeräusch nun nicht mehr die Rede des Führers stören konnte.

Neben den wendigen Nahaußfläfern, den schnellen Fernaufklärern, den winzigen, blitzschnellen Jagdflugzeugen, den schweren Kampfflugzeugen, die viele Tonne Bomben schleppen können, nahmen auch die kleinen gebrauchten Sturzbomber teil. Alle flogen sie in mustergültiger Flugordnung, obwohl das Verbandsfliegen bei den Aufklärern zum Beispiel nicht zum eigentlichen „Handwerk“ gehört, da sie meist allein fliegen und kämpfen müssen.

Der große Tag der Kriegsmarine:

Die Besetzung Memels /

Von Forstmeier, 2./3. M. A. A., Swinemünde

Ganz plötzlich wurde die Aufstellung von Sonderkompanien unserer Abteilung, der 3. M. A. A. Swinemünde, befohlen. Einige Nachdenkliche meinten gleich, „es sei etwas im Gange“. Sie sollten recht behalten.

Am Morgen des 22. März durfte niemand die Kaserne verlassen, und dann hieß es, wir sollten uns rütteln. Eine Stunde später stand bereits der Befehl: „Alarmschäben zum Abrücken, Anzug blau, feldmarschmäßig.“ Schnell sprach es sich herum, daß wir im Laufe des Nachmittags eingeschiff werden sollten. Wohin?

In wenigen Stunden standen die 1. und 2. Kompanie der Abteilung feldmarschmäßig und zur Verladung bereit angetreten. Eine Mustierung der Landungskompanien gab uns Gewissheit. Der Swinemünder Festungscommandant teilte uns mit, daß wir bestimmt seien, Memel zu besetzen, das im Zuge deutsch-litauischer Verhandlungen zum Reich zurückgekehrt sei.

Die Begeisterung eines jeden war echt. Stolz, die Truppenfahnen voran, rückten wir hinunter zum „Siedlensbahnhof“ an der Swine. Wir wurden auf Gleitboote verladen, die dort unter Dampf lagen. Am Kai waren Gerüchte im Umlauf, daß der Führer nach Swinemünde komme, um sich an Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ zu begeben. Abends erfuhren wir durch den Rundfunk, daß Adolf Hitler sich auf der Fahrt nach Memel befindet. Der Führer also fuhr mit uns — das erwies die hohe Bedeutung unseres Auftrags.

Als wir in die Swinemünder Bucht hinausließen, bemerkten wir, daß fast die gesamte Flotte aufmarschiert war. Unsere Boote ordneten sich in die lange Reihe der Kriegsschiffe ein. Bald darauf begann der Marsch nach Osten. Auf der Höhe von Pillau schlossen sich Minensuchboote unserem Verband an. Auf ihnen befand sich eine Landungskompanie des 5. M. A. A. Pillau, die mit uns zusammen die Besetzung Memels durchführen sollte.

Am Morgen, es mag gegen 9 Uhr gewesen sein, wurden unsere Boote nach vorn befohlen. Wir beluden so alle vor Memel versammelten Seestreitkräfte zu sehen — ein wahrhaft schönes und unvergängliches Bild. Endlich erreichten unsere Boote den Memeler Molentopf und ließen dann in den Hafen ein. Eifrig wintende Gruppen auf der Mole und mit Menschen vollgepfropfte Boote

entboten uns die ersten Grüße des befreiten Landes. Die Gefühle, die kurz vor dem Betreten wieder deutlich gewordenen Bodens jeden bewegten, kann man nicht in Worte preisen. Allein — das immer erhabende Erlebnis der Seefahrt, der majestätische Anblick 'er vor Memel versammelten Flotte, nicht zuletzt das Bewußtsein, unter den Augen des Führers seinen Auftrag zu erfüllen — das alles schuf einen weiten Abstand zum Alltäglichen. Es muß jedem aufgegangen sein: „Dies ist ein Vorgang gesichtlicher Größe, und du darfst mit dabei sein!“

Vom Kai ging der Marsch in die Stadt. Wo immer uns deutsche Volksgenossen begrüßten, gefüllt dies mit demselben Jubel, den wir aus den Schilderungen der Befreiung der Ostmark und des Sudetenlandes kennen. Die meisten von uns waren so glücklich, als Absperrposten den Führer auf seiner Fahrt zur Kundgebung in Memel zu sehen. Sie nahmen auch als erste Marinesoldaten Verbindung mit der Memeler Einwohnerschaft auf; aus dieser Führungnahme entwölften sich im Laufe der nächsten Tage noch engere Beziehungen. Das konnte jeder sehen, der mit offenen Augen durch die Straßen ging. Wie von der Marine können ohne Überheblichkeit sagen, daß man von allen Soldaten uns mit besonderer Herzlichkeit begegnete. Immer wieder konnte man hören: „Ja, auf euch haben wir so lange gewartet!“

Während dieser Tage standen die in Swinemünde verbliebenen Kameraden in den Batterien und taten ihre Pflicht, indem sie unseres Unternehmens den Rücken deckten. Doch auch ihnen wurde die Freude beschert, an den Ereignissen dieser Woche noch unmittelbaren Anteil zu nehmen. Von Memel kommend, verließ der Führer in Swinemünde die „Deutschland“ — dabei stellten die zurückgebliebenen Kameraden der Abteilung die Ehrenkompanie. Sie hatten das Glück, dem Führer, der die Front abschritt, persönlich ins Auge zu sehen.

Der Tag von Memel war der große Tag der neuen deutschen Kriegsmarine. Genau wie die anderen Wehrmachtsteile hat nun auch die Kriegsmarine eine Aufgabe durchgeführt, auf die sie mit Stolz zurückblicken kann.



Der Abmarsch des Landungskorps von der Mole des Memeler Hafens

Auh. Schulze

Memelfahrt der 1./5. M. A. A.

Mehrmaals im Verlauf des letzten Jahres war es den Kameraden von Heer und Luftwaffe vergönnt, altes deutsches Land wieder in das Reich zurückzuführen. Sie marschierten nicht nur als Waffenträger der deutschen Nation, sondern sie kamen auch als die Repräsentanten des deutschen Volkes. Groß waren die Eindrücke, die den Kameraden bei ihrem Einmarsch durch den Jubel und die Begeisterung der Einwohner vermittelten wurden, die solange wider ihren Willen von der Heimat getrennt lebten und nun ins Reich heimkehrten.

Wir Soldaten im Osten und besonders wir Marinesoldaten haben alle diese Geschehnisse nur aus der Ferne miterleben können. Wir fragten uns immer, ob es uns auch einmal vergönnt sein würde, ähnliches mitzuerleben.

Eine Beantwortung dieser Frage schien möglich zu werden, als zugleich mit der Lösung der tschechischen Frage, besonders hier im Osten immer mehr ein anderes Problem in den Mittelpunkt des Interesses trat: „Die Memelfrage.“ Die Verhältnisse in diesem alten deutschen Gebiet wurden immer unhaltbarer.

Am Mittwoch, dem 22. März, aber fiel die Entscheidung: Die litauische Regierung hatte das Memelland an das Deutsche Reich zurückzugeben. Sofort ergab sich die Frage: Würden wir diesmal dabei sein oder muß die Marine auch jetzt wieder untätig zuschauen? Die Spannung wurde durch den mittags ausgegebenen Befehl gelöst, die Kompanie marschbereit zu halten. Die Kompanie hatte die ehrenvolle Aufgabe, als Landungskorps das Einlaufen von Flotteneinheiten in den Memeler Hafen sicherzustellen, den

militärischen Schutz der Stadt Memel nach der Landseite hin zu übernehmen und den Hafenschutz zu gewährleisten.

Die wenigen Stunden zwischen der Befehlsgabe, daß wir in besonderer Mission bis auf weiteres nach Memel kommandiert seien, und der Einschiffung aus der Minenflugflottille genügten, um jedem Soldaten bis herab zum jüngsten Rekruten die Bedeutung dieses Tages aufzuzeigen.

Wohl noch nie wurden von den Soldaten unserer Kompanie die Tornister schneller gepackt, als an diesem Mittwoch. Als der Tag sich seinem Ende zuneigte, stand die Kompanie marschbereit. Die Einschiffung erfolgte in mitternächtlicher Stunde.



Immer weitere Abteilungen rücken in die Stadt
Aufn. Presse-Photo Goede-Steindamm

Mitteln politischer und wirtschaftlicher Art das Deutschtum zu erschrecken versuchte, für die Wiedervereinigung mit der Heimat zu sorgen. Nicht lange mehr dauerte es, bis der Führer durch die Stadt zum Marktplatz fuhr, um in einer Rede an die Memelländer das Wort zu ergreifen, in der auch der Dank für den hervorragenden Einsatz der Kriegsmarine ausgesprochen wurde.

Nach diesem feierlichen Staatsakt wurde die 1. Kompanie im litauischen Gymnaufin eingearbeitet. Als Ausdruck der Manneswürde und Disziplin unserer Kompanie muß die Tatsache gewertet werden, daß bald nach der Quartierverteilung im Gymnasium ein geordneter Männerbetrieb Platz griff. Stroh wurde auf den Fußböden der einzelnen Stuben zum Schlafen ausgebreitet, aus Pillau mitgebrachter Proviant verteilt, Potsen ausgestellt, kurz, es wurde alles getan, um einen normalen Garnisonbetrieb aufzunehmen. Als sogar am nächsten Tage eine für die gegebenen Verhältnisse außergewöhnlich Schreibstunde vom Kompanietrupp eingerichtet wurde, war alles getan, um für einen reibungslosen Ablauf des inneren Dienstbetriebes zu sorgen. Schade nur, daß alle diese Maßnahmen unserer Kompanie nicht mehr zugute kamen! Schon drei Tage später wurde der Befehl zum Abrücken nach Pillau gegeben, nachdem von dem Kommandeur Worte der Anerkennung für die von dem Landungstruppe geleistete Arbeit ausgesprochen worden waren.

Am folgenden Sonntag wurden wir auf dem Zerstörer „Richard Beijen“ nach Pillau eingeschifft; wiederum unter herzlicher Teilnahme der Bevölkerung, die ihre Soldaten nur ungern scheiden sah, verließen wir nach dem für uns so ereignisreichen Tagen die uns liebgewordene Stadt Memel.

*

Anderer sah es bei der Batterie aus. Für sie kam am Donnerstagmorgen plötzlich der Befehl zum Abrücken. Bald setzte sich der Zug in Richtung Tilsit in Bewegung. Wir waren auf dem Wege nach Memel. Bei Duntelwerden sollte unser Zug über die Memelbrücke. Wir überfuhren damit die alte Reichsgrenze. Das Land um uns war in tiefes Dunkel gehüllt, nur ab und zu hoben sich die Umrisse einzelner Gehöfte und größerer Waldungen gegen den düsteren Himmel ab; es herrschte zeitweise starkes Schneetreiben, was der Landsträß einen noch einsameren Eindruck verlieh. Nur die wenigen Bahnhöfe, die der Zug durchfuhr, verrieten durch mattes Lichterlein, daß noch Leben in diesem Lande war. Die um uns herumliegende Dunkelheit und Einödigkeit der Landschaft sowie die Spannung der letzten Tage riefen bei allen starke Müdigkeit hervor. Die meisten verlorenen zu schlafen.

Zu später Nachtsstunde erreichten wir Memel und blieben die Nacht über auf dem Bahnhof. Andauernder dichter Schneefall, litauische Worte, Trillerpfeifen litauischer Bahnbeamter, Rangieren

Trotz der geforderten Leistungen und körperlichen Anstrengungen war die Stimmung aller an Bord eingeschifften Soldaten angesichts des Mitwirkens bei diesem großen geschichtlichen Ereignis im Beisein des Obersten Befehlshabers unserer Wehrmacht gehoben, und sie steigerte sich noch, als am Donnerstag früh das Groß des Flotte am Horizont langsam auftauchte und an unserer Minenflugflottille vorbeizog. Während die größeren Einheiten auf der See vor Unter gingen, lief die Minenflugflottille mit der an Deck angelieferten 1. Kompanie, ihre Fahrt verlangsamend, in den Hafen ein und machte auf Vollwerk fest.

Schon bei der Fahrt durch die Hafeneinfahrt wurden die Freunde unseres Memellandes von der Bevölkerung, die sich auf beiden Seiten der Mole befand, stürmisch begrüßt. Die Begeisterung steigerte sich noch, als die ersten Blaujacken, von denen die 1./5. M. A. A. den Hauptteil stellte, memelländischen Boden betraten.

Ein Teil des Landungstrups mit dem Musikkorps der 5. M. A. A. und dem Spielmannszug unserer Kompanie trat nach der Landung zur Paradeaufstellung vor dem Führer an, während der Rest zur Spalieraufstellung durch die Stadt zog. Dieser Teil der Kompanie wurde von der memelländischen Bevölkerung durch dauernde Hellrufe und Blumensträuße herzlich willkommen geholt. Bei diesem Marsch durch die begeisterte Menge ergriff wohl jeden Soldaten ein heißes Gefühl der Liebe zur memelländischen Bevölkerung; hierbei wurde jedem tieflinslerisch bewußt, was es heißt, Jahre hindurch unter einem fremden Regime, das mit allen

Konteradmiral Fleischer



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus Anlaß seines 50. Geburtstages den Kommandanten von Pillau, Kapitän z. See Fleischer, zum Konteradmiral befördert

Aufn. Archiv O. K.W.

von Eisenbahnwagen um uns. Mit diesen Eindrücken versuchten wir, auf den harten Bänken unserer Wagen Schluß zu finden. Als wir morgens aufwachten, sahen wir unseren Zug auf den Gleisen des Güterbahnhofs stehen, umgeben von Güterwagen litauischer, polnischer und sowjetrussischer Herkunft. Sie waren beladen mit Wäbeln und sonstigen Einrichtungsgegenständen, die bunt durcheinandergewürfelt waren. Um einzelne Wagen herum standen

viele Menschen fremden Aussehens und fremder Sprache, unschwer als ausreisende Litauer und Juden zu erkennen. Im Hintergrunde hob sich grau und schwarz gegen den Morgenhimmel das Gebäude des Bahnhofs ab, auf dem litauische Bahnbeamte mit ihren fremb aussehenden Müzen den Dienst versahen. Wir sahen keine schönen Gesichter, keine lachenden Menschen. Lediglich die stark und groß sich gegen den grauen Himmel abhebende Hakenkreuzflagge auf dem Bahnhofsgebäude verriet uns, daß alles das, was wir von Memel gesahen hatten, nicht das wahre Memel sein konnte, sondern daß dies alles einer vergangenen Zeitepoche angehören müste. Wir warteten daher mit Spannung darauf, daß uns unser Zug möglichst bald in dieses wahre Memel bringen würde.

Endlich war es so weit, der Zug setzte sich in Bewegung. Es zeigte sich, daß wir recht hatten. Unterwegs beflaggte Häuser, laufende, wintrende Menschen, deutsche Uniformen, dagwischen aber auch auf dem holprigen Pflaster einzelne sich langsam fortbewegende, mit allem möglichen Hausrat beladenen Wagen, die offensichtlich der litauischen Grenze zustrebten. Unser Zug hielt am Hafen.

Unsere erste Begrüßung war bezeichnend für den ganzen Memeler Aufenthalt. Es war etwas, was niemand von uns wird vergessen können, wenn er später einmal an die Memeler Tage zurückdenkt: die Memeler Kinder. Memel hat wieder einmal die Richtigkeit des Sages bewiesen, daß man an den Kindern am besten und reinsten die wahre Einstellung der Bevölkerung erkennen kann. Vom ersten Augenblick waren sie uns um uns, befragten uns bereitwillig alles, was wir haben wollten. Nachdem sie anfangs mit großen Augen auf all das Neue, was ihre Welt so plötzlich von Grund auf verändert hatte, geschenkt hatten, wurden sie, Jungen und Mädchen jeden Alters, sehr bald zutraulich. Sie waren, sobald wir Freizeit hatten, in unseren Wagen, saßen sich



Der Zug der Batterie im Memeler Hafen

Kult. Archiv I. A.K.

zu uns, erzählten uns offen und ungezwungen und sangen uns ihre Lieder vor. Ein bezeichnendes Erlebnis an einem Abend: Ein kleiner, blonder fünfjähriger Junge sang allein ein deutsches Lied vor mit kleiner, zarter Stimme, aber alle hörten schweigend zu.

Nach Halten des Zuges erhönten kurze Kommandos, die Batterie wird in Stellung gebracht. Man hat von ihr einen wunderbaren Blick auf die Stadt mit Hafen, auf das Tief, die Rehning bis weit hinaus auf die See. Die Batterie wurde von den Memelern sehr bestaunt, sie war nach ihren eigenen Worten ein sichtbarer Ausdruck dafür, daß sie von nun an ungefährdet ein fester Schuh des Deutschen Reiches leben könnten.

Inzwischen waren unsere Eisenbahnwagen, die uns für die Zeit unseres Memeler Aufenthalts als Unterkunft dienten, wohllich eingerichtet worden, soweit es sich irgend machen ließ.

Am nächsten Tage strahlender Sonnenschein! Man sah daher die Batteriebefahrung bis auf die Wache fast vollständig einzeln und in kleineren Trupps der Stadt zustreben, als am Mittag Freizeit ausgespiessen wurde. Der Eintrud, den uns die Stadt bei unserer Fahrt durch die Außenviertel bot, wurde in Stadtmittern noch weitgehend verstärkt. Similäre Häuser waren reich mit grün-weiß-roten Memelflaggen und Hakenkreuzflaggen besetzt, in den Straßen drängte sich eine festlich gekleidete Menge. Die Uniformen der deutschen Wehrmacht und Polizei waren zahlreich vertreten, jedoch beherrschte das Blau der Marine das Straßenbild. An die nun der Vergangenheit angehörige Gewaltherrschaft der Litauer erinnerten nur noch die zweiflächigen Strafen- und Firmenschilder. Die Stadt machte jedoch vollkommen den Eindruck einer rein deutschen Stadt in Festesstimmung.

Am Sonnabend fand in „Schützenhaus“ ein Kameradschaftsabend der Marinemetzgerdenschaft Memel mit anschließendem Marineball statt, auf dem der Führer der Marinemetzgerdenschaft, der Führer der Memeldeutschen Dr. Reumann und der 1. Festungscommandant von Memel, Kapitän R. C. See Fleischer, sprachen. In den Reden zeigte sich neben der allgemeinen Freude über die Zugehörigkeit des Memellandes zum Reich starke Verbundenheit der Memeldeutschen mit der Marine. Besondere Zustimmung fanden die Worte des Festungscommandanten, daß auf Befehl des Führers die Marine dazu ausersehen sei, in Memel die Wacht im Osten zu halten. Das Fest war so gut besucht, daß nicht alle Eintrittskarten konnten. Es war ein großer, erhabender Abend. Im Verlaufe des Festes sah man die Marine, von den Memelern in großzügiger Weise bewirtet, nicht nur in Tanz und Unterhaltung mit den Töchtern Memels, sondern auch in anregenden Gesprächen mit den in Memel wohnenden ehemaligen Soldaten der alten kaiserlichen Marine. Sie betonten immer wieder ihre Freude darüber, daß sie jetzt wieder ihrer Verbundenheit mit der Marine voller Stolz öffentlich Ausdruck verleihen könnten. Während der Freizeit der nächsten Tage hatte jeder einzelne Gelegenheit, bei Einladungen oder sonstigen Gelegenheiten mit Memeler Bürgern über die Eingliederung zu sprechen. So tonnte jeder seine Erfahrungen sammeln, die dann miteinander ausgetauscht wurden.

Am Sonntag und Montag lief die Flotte wieder aus. Noch einmal bot sich den Memelern und uns bei strahlendem Sonnenchein das herliche Bild der in See gehenden Schiffe. Uns hielt der Befehl noch einige Tage in Memel fest. Es wurde uns dadurch die Möglichkeit gegeben, Land und Leute noch näher kennenzulernen. Am Mittwoch folgten jedoch auch für uns die Abschiedsstunde. Die Batterie wurde klar zur Fahrt gemacht und um 12 Uhr die Rücksicht angetreten. Der Abschied von der Bevölkerung und besonders von unseren neuerworbenen kleinen Freunden gefiel überaus herzlich. Die Kinder liefen vom Hafen bis zum Bahnhof hinter dem Zuge her, um dort noch einmal von uns Abschied zu nehmen. Für uns alle waren die Tage in Memel außerordentlich einindrucksvoll, die Abschiedsstunde kam für manchen zu schnell.

Memel wurde uns ein Erlebnis, das wir nicht so bald vergessen werden. Wir sind folg darauf, daß uns die Aufgabe geteilt wurde, mit unserer Batterie den Schutz, und zwar den einzigen Schutz des Hafens während der ereignisreichen Tage zu übernehmen. Voller Stolz über die Anerkennung, die uns von vorgesetzten Dienststellen für unsere Arbeit gezollt wurde, schließen wir uns Memel unter dem festen Eintrud, daß dieses Land mit seiner wahrhaft deutschen Bevölkerung nie mehr vom deutschen Mutterlande abgetrennt werden dürfe.

Militäreffekten und Uniformen

erhalten Sie gut und preiswert bei

Adolf Doepner - Heiligenbeil / Ostpr.

Markt 37 :: Fernsprecher Nr. 229

Koffer · Mappen · Damentaschen
elegante Handtaschen

Fritz Brüno

Königsberg I. Pr.

Kaiser-Wilhelm-Platz (gegenüber dem Schloßturm)

Beim Begleitkommando des Führers

A. A. fährt nach Memel / Von Uffz. Duille, 3./A. A. 1, Königsberg



Panzerfahrzeuge des Begleitkommandos auf der Mole des Memeler Hafens
Aut. Art.

wenn der Führer erstmalig memeldeutsche Buben betrifft.

Bei der Fahrt durch Königsberg waren viele, die uns neidisch nachsahen. Ja, endlich haben auch wir ostpreußischen Soldaten einmal Glück gehabt.

Um Mitternacht Ankunft in Tilsit. Und trog der späte Nachtsunde noch Menschen auf den Straßen, die uns zujubelten. „Wenn nur erst die Nacht vorbei wäre!“

Und dann war es endlich soweit, war der Morgen da und damit der Tag, an dem wir zum erstenmal das Land jenseits der Memel sehen sollten. Wie Sonntag war es in uns.

Wir, das Begleitkommando des Führers, wurden aus der Abteilung herausgezogen, um schnellstens Memel zu erreichen.

Bereit an Infanterie und Artillerie ging es durch Tilsits Straßen bis zur Lüsenbrücke, und dann fuhren wir über die Grenze, die bisher Deutsche trennte.

Gleich hinter der Brücke Mädchen in BDM-Tracht, die sich vor Begeisterung kaum zu fassen wußten. Und direkt dabei memelländischer Ordnungsdienst zu Pferde. Schon an ihrer Haltung und ihrem Gruß erkennt man: das sind deutsche Jungs. Sie nehmen sich so, als ob sie schon bei uns gebiert hätten. Bald wird ja auch das Wahrheit werden.

Auf unserer weiteren Fahrt immer das gleiche Bild. In jedem Ort, selbst dem Kleinsten, jubelnde, mit Fahnen winkende Menschen und Mädchen, die uns Blumen zuwirfen. So muß ein selbstames Bild gewesen sein, wir wegen der Räthe die vermuhten Soldaten mit den ersten Frühlingsboten, Schneeglöckchen und Bellchen in den Händen.

Und überall Transparente, die heute beteuerten, was unsere Memeldeutschen immer gedacht hatten und was ihnen bisher verboten war, offen zu sagen.

Endlich ist Memel in Sicht. Kurz vorher wird der Anzug in Ordnung gebracht, denn die Memeler sollen doch sehen, daß sie deutschen Soldaten vor sich haben.

Die ersten Strophen von Memel, und da auch schon dichte Menschenmauern. Ist das ein Jubel! Man hätte diese fühlen Ostdeutschen einer derartigen Begeisterung gar nicht für fähig ge-

halten. Blumen über Blumen werden uns zugeworfen, und bald sind unsere Beiwagen und Kübelwagen ganz unmilitärische schärfende Blumenländchen. Aber das ist heute erlaubt.

Auf dem Marktplatz ein kurzer Halt. Uns wird betont gegeben, daß der Führer an der Mole an Land gehen wird. Wir fahren zum Hafen, um ihn von da aus auf seiner Fahrt durch Memel zu begleiten.

Unsere Kriegsmarine beginnt anzulegen. Zerstörer, Torpedoboote, Minenfänger und Räumboote. Alle machen mit der gleichen Eleganz und Eleganz am Kai fest. Ein eindrucksvolles militärisches Bild. Gleichzeitig donnern zahlreiche Flugzeuge unserer Luftwaffe über Memel. Welchen Eindruck diese Manöver auf die Memeler machen, sieht man an Ihren Gesichtern. Sie sind glücklich und froh.

Und wie fühlen es heute wieder einmal: Deutscher Soldat sein, heißt froh sein direkt.

Endlich um 14.00 Uhr kommt der Führer, und nun kennt der Jubel keine Grenzen. Frauen ziehen Tränen in den Augen. Denn nun ist ja unter, nein, jetzt auch der Führer bei Ihnen. Die Memeler erinnern an einen Blütenreißer.

Sobald der Wagen des Führers vorbei ist, geraten die Menschenmaren an den Straßenrändern in Bewegung. Sie streben alle nach dem Platz, auf dem der Führer sprechen wird.

Auf dem Marktplatz, der mit zauberhafter Geschwindigkeit ausgeschmückt wurde, stehen je eine Ehrenkompanie der drei Wehrmachtsstile und eine unübersehbare Menge.

Der Führer tritt auf den Balkon des Stadtheaters. Doch er kann nicht sprechen, die Menschen hören nicht auf, ihm zuzujubeln. Zu lange haben sie auf diesen Augenblick gewartet. Endlich Stillt. Der Führer spricht. Wie können es auch anders sein, hat er ihre jahrelange Sehnsucht doch endlich gestillt, sie heimgeführt ins Reich!

Auf der Rückfahrt des Führers durch Memel glaubt man, die Bevölkerung der Stadt habe sich verdoppelt, so dicht stehen die Memeler an den Straßenseiten. Und sie können es noch gar nicht fassen, daß ihr Führer sie schon wieder verlassen will. Auf dem Kai fährt unter Oberster Befehlshaber noch einmal an den dort aufgestellten Einheiten der Wehrmacht vorbei. Auch wir sind darunter. Als er an unseren bestauften Panzerwagen und Kraftfahrzeugen vorbeikommt, lächelt er, wohlauf, er lacht. Uns ist dieses Lächeln Belohnung, wie wir sie uns schöner gar nicht vorstellen könnten.

Welchen nachhaltigen Eindruck der Führerbefehl auf unsere Memeler gemacht hat, merken wir, als wir nachher mit unseren Quartierleuten zusammenfinden; sie hören gar nicht auf, nach ihm und seinem Großdeutschen Reich zu fragen.

Uns werden die Tage des Einmarsches in Memel schon deshalb in steter Erinnerung bleiben, weil wir die Begeisterung, die der deutsche Wehrmacht entgegengebracht wurde, nicht vergessen können.



Krabachungen mit memelländischem Ordnungsdienst
Aut. Archiv I. K.K.

Soeben erschienen: Neu bearbeitet in 2. Auflage

Auszug aus den geheilichen und militärischen Bestimmungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen

von O. Reg.-Baurat Effer

Preis der Broschüre 60 Pfennig. Zu beziehen durch
Wehrmacht-Presse-Verlag, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41



M. G.-Posten am Mühlenberg

Von Schütze Motekat, 12./I. R. 43, Tilsit



Eine Schwadron der Radf. Abt. 1 auf
Dem Marsch
Aufm. Prell-Photo Goene-Steindamm

grauen in bunter Wechselseite geschehen war, tam nun wieder und wurde noch einmal zum Erebnis.

Tilsit. Noch waren die Straßen nachtduft, als wir, voran die Fahne des Bataillons, zur Luisenbrücke marschierten. Und doch sind die meisten Tilsiter schon auf den Beinen. Sie winten und grühen, grühen „Ihre“ Soldaten, die nun den Brücken übern Strom die heihersehnte Freiheit bringen sollen. Da ist die Luisenbrücke, nun erdröhnt sie unter den Schritten der ersten Abteilungen. Das Lied aller Deutschen erklingt — unsere Fahne, vom leichten Vorfreühlungswind bewegt, zieht über die Brücke nach Osten, ins freie Memelland. Wohl keiner von uns wird diesen Augenblick jemals ganz vergessen können. Gerade jetzt geht die Sonne im Osten auf, sie verklärt den jungen Frühlingstag. Ihre Strahlen blitzen auf unferen blanken Waffen, als wollte sie uns als erste grüßen. — Frühlingsmorgen des Deutschen Memellandes.

Da steht unser Divisionskommandeur. Er grüßt seine Soldaten, die, umstrahlt vom jungen Tageslicht, im Paradeschritt an ihm

Drei Unteroffiziere

EIN UFA - FILM mit:
FRITZ GENSCHOW
ALBERT HEHN
WILHELM H. KÖNIG
CHRISTIAN KAYSSLER
HEINZ ENGELMANN
RUTH HELLBERG
HILDE SCHNEIDER
CLAIRE WINTER
INGEBORG v. KUSSEROW



DREHBUCH: JACOB GAIS,
FRED HILDENBRANDT
NACH EINER IDEE VON
WERNER SCHOKNECHT

MUSIK: HANS SOM
MILDE-MEISSNER
HERSTELLUNGSGRUPPE:
E. MARTIN - H. H. ULRICH

SPIELEITUNG:
WERNER HOCHBAUM

DURCH DICK UND DÜNN, DURCH FREUD UND LEID VERFOLGT
DIESER NEUE UFA-GROSSFILM DAS GEMEINSAME SCHICKSAL DREIER
JUNGER, TAPFERER SOLDATEN UNSERER NEUEN WEHRMACHT

URÄUFFÜHRUNG: BERLIN, UFA-PALÄST AM ZOO UND ÜBERÄLL IM REICH

Ins Quartier am Fuß des Rombinus

Von Kan. Meyhöfer, 9./A.R. 1, Tilsit

Es ist Frühlingsanfang, die Zeitungen bringen die Nachricht, daß deutsche Truppen in Böhmen und Mähren einmarschieren. Wir hier oben an Deutschlands nordöstlicher Grenze dürfen nicht dabei sein. Wir beneiden unsere Kameraden, die diese geschichtliche Großtat unseres Führers miterleben dürfen.

Aber auch jenseits des Memelstromes mahnen deutsche Menschen, die heim wollen ins Großdeutsche Reich.

Es ist Mittwoch, der 22. März 1939. Wie immer machen wir unseren Dienst. Doch es liegt etwas Eigenartiges in der Luft. Da kommen während des Dienstes auf dem Exerzierplatz auch schon

gar nicht wußte, was sie alles anstellen sollte, um uns ihre Dankbarkeit zu zeigen.

Da es leider noch keine Blumen gab, wurde Seidenpapier herbeigeholt. Schnell fertigten die Mädchen bunte Papierrosen. Sogar die Pferde wurden geschnürt. Als dann die Stunde des Abmarsches kam, wollte das Abschiedswinken kein Ende nehmen.

Zimmer wieder wurde die Frage laut, wann kommt ihr wieder? Und sicher wird so mancher Kamerad bald wieder in das Dorfchen eintreffen.

Auch wir von der „Schweren“ waren dabei / Von Uffz. Kretschmann, 5./A.R. 37, Königsberg

Am 22. März 1939 waren Offiziere und Unteroffiziere der Batterie zum Besuch des Minenschubboots 7 nach Pillau gefahren. Wir hatten noch genug Zeit, um vor der Ausfahrt mit den Kameraden von M. 7 an Bord gemütlich Kaffee zu trinken. Angeregt unterhielten wir uns über die letzten gewöltigen Geschehnisse in Böhmen und Mähren und über die glücklichen Kameraden in der Ostmark, die dieses alles miterleben durften. Ja, ja, wir hier oben im Osten müssen immer unätig zuschauen.

Wie eine Bombe plötzlich in unserer Unterhaltung die Mitteilung aus dem Lautsprecher: „Wir bringen eine Sondermeldung: Das Memelland ist an Deutschland zurückgegeben!“

Ob wir marschieren? Diese Frage konnte man auf allen Gestern lesen. Wie als Königsberger Artilleristen sind eigentlich am nächsten dran. Aber nichts gesah. Wir verließen den Hafen; — die für uns besonders interessante Minenlegung wurde ohne Störung durchgeführt.

Nach Rüdtleben in den Hafen noch keine Nachricht aus Königsberg. Schweigend wurde das Mitgeteilte eingenommen, alle Hoffnung auf den Marschbefehl war verlogen. Matrosen, welche schon vor der Frühmeldung unter Tod waren, unterhielten sich, ob das Gerücht wohl stimme, daß das Memelland frei sei. In ihrer Unwissenheit schlossen sie sogar Wetten ab. Schließlich konnten wir unser Lachen doch nicht mehr verborgen und läuteten sie auf.

Dann plötzlich ein uns angehender Fernspruch: „Sofort nach Königsberg zurück!“ Jubel, Begeisterung, Scherzworte hin und her! Schon fuhren wir in unseren Kraftfahrzeugen, als uns noch die Kameraden von der Kriegsmarine zuriefen: „Auf Wiedersehen in Memel!“ Dann ging es wie der Teufel nach Königsberg zurück. Schon auf der Fahrt dachte ein jeder seine Aufgaben durch. In der Kaserne fanden wir bereits alles im Alarmstand.

Es wird ernst. Wie es klappen mit den noch jungen Kameraden? 19.00 Uhr Abmarsch, Richtung Tilsit!

Hier geht es in den grauenenden verheißungsvollen 23. März und durch das dichte, jubelnde Spalier der Tilsiter Bevölkerung über die Luisenbrücke hinein ins besetzte Memel Land!



Panzerpähwagen und Fahrzeuge der Kriegsmarine im Innenhafen von Memel
Aut. Hoff

Meldesohrer der Infanterie. Laut tönt das Signal des Hornisten: „In die Quartiere.“ Wir aber von der Artillerie machen weiter unseren Dienst, bis auch wir den Befehl erhalten, abzubrechen. Was wir bisher noch nicht ganz glauben konnten, ist jetzt Wahrscheinlichkeit geworden: „Das Memel Land ist frei!“

Jedoch gleich tauchte eine andere Frage auf. Werden wir dabei sein?

Sofort machten wir unsere Fahrzeuge marschbereit, doch ließ man uns weiter im Dunkeln tappen. Es gab natürlich Kameraden, die ganz genau wußten, daß wir marschieren, andere wiederum meinten, es würde nur ein Teil unserer Abteilung dabei sein. Es war ein hin und her, doch keiner wußte genau, was los ist. Um 22 Uhr ging wie immer der U. v. D. durch die Stuben. Alles schloß bereits.

Als wir aber früher als sonst, es war gegen 1.30 Uhr morgens, geweckt wurden, da gab es uns keinen Zweifel mehr, denn jetzt durften auch wir mit dabei sein. Um so war es auch. Um 5.30 Uhr am Donnerstag, den 23. März 1939, verließ unsere Abteilung die Kaserne. Noch niemals haben wir am frühen Morgen soviel Menschen an der Luisenbrücke gesehen. Alle wollten sie dabei sein, wenn Tilsits Soldaten in ein nach 20jähriger Anschlacht heimgekehrt Land einmarschierten. In Übermemel aber wollte der Jubel kein Ende nehmen. Wie Blumen geschnürt zogen wir in ein uns zum größten Teil unbekanntes Land. Die 9. Batterie befand sich Quartier das stillen Dörfchen Bittehnen an der Memel, am Fuße des sagenumwobenen Rombinus, zugewiesen.

Als wir gegen Mittag in Bittehnen eintraten, waren die Bewohner wie geblendet. Sie konnten es einfach nicht fassen, daß jemals deutsche Truppen in ihr Dorf kommen würden. Die letzten Litauer hatten ja noch nicht einmal das Dorf verlassen, und schon waren die Befreier da. Niemals aber werden wir vergessen, wie man uns aufgenommen hat.

So schnell wie wir kamen, mußten wir auch wieder das Dorf verlassen, und so kam die Abschiedsstunde. Da erst konnten wir so recht feststellen, wie liebgewonnen uns die Bevölkerung hatte, die

ein Name
von Klang!
Schönbuscher
das gehaltvolle
Bier.

Memel in Sicht! Motorengeräusch überdeckt den Jubel, die Luftwaffe überfliegt das befreite Memelland und zieht über Memel ihre Kreise. Der Führer ist in Memel eingetroffen.

Von ungeheurem Jubel begrüßt, erschien der Führer. Nach Abschreiten der Ehrenkompanien der Wehrmacht begrüßte er die Memeldeutschen im Großdeutschen Reich und sprach vom alten deutschen Recht, welches nun wieder Recht geworden sei.

Nach der Befreiungsfeierlichkeit löste sich die Spannung in der



Die S./K. R. 37_passeiert das ehemalige litauische Zollhaus am Luisenbrücke
Auh. Preiss-Photo Goede-Stendam

Bevölkerung. Das Stadtbild hatte durch die Anwesenheit der vielen Soldaten ein besonderes Gepräge erhalten. Überall sah man die Bevölkerung mit ihnen zusammenstehen, jeder wollte recht viel von der neuen deutschen Wehrmacht erfahren. Immer wieder wurde unsere Ausrüstung und Bekleidung bestaunt. „Wie sauber und gut ernährt sie aussehen!“ „Keine schiefen Haken, alles sieht!“

Solche und ähnliche Bemerkungen konnten wir dauernd auf der Straße hören. Und wie stolz wir darauf waren! Im Vergleich zu den Litauern müssen wir wie die Puppen aussehen haben. — Auch die mit Sac und Pack abziehenden Litauer und Juden gaben der Stadt ein befriedigendes, eigenartiges Aussehen.

Rach dem langen Marsch und den beiden ereignisreichen Tagen, an die wohl jeder mit Stolz zurückblicken wird, war es nicht wunderlich, daß in dem uns zugewiesenen Quartier der Althäfischen Knaben-Mittelschule bald Ruhe herrschte und in den Schulklassen auf Stroh alles im wohlverdienten Schloß lag.

Keiner wußte, wie lange der Aufenthalt dauern würde, und so mußte die Zeit richtig ausgenutzt werden. Kartengänge an die Angehörigen, natürlich mit den nur in geringen Mengen vorhandenen Befreiungsmärkten, die den Aufdruck trugen „Das Memeland ist frei!“, Besorgen von Andenten und ähnlich Dinge mehr waren unsere Beschäftigungen in der dienstfreien Zeit. Im übrigen galt es, möglichst viel von der Stadt zu sehen. Hierzu marschierte die Batterie geschlossen mit frischem Gefang durch die Stadt, um die Kaserne der ehemaligen litauischen Infanteristen zu besichtigen. — Herzliches Glüdwunder! — Soviel Dreie und Unrat hatte da keiner erwartet, und mancher verputzte Luft, schleunig wieder umzufahren, zumal es an allen Körperstellen zu jucken anfing. Am Sonnabend, dem 25. März, um die Mittagszeit kam der Befehl zum Fertigmachen für den Rückmarsch in die Garnison. Schade, wir wären gern noch länger geblieben! Doch bevor wir abrückten, hatten wir noch ein besonders wertvolles, freudiges Erlebnis. Der Führer der Memeldeutschen, **W**-Oberführer Dr. Neumann, besuchte die ingwischen auf dem Theaterplatz zum Abmarsch aufgestellte Batterie und sah sich als ehemaliger Artillerist ein kurzes Egerieren mit Interesse und Freude an. Zum Andenken an die erste Eis-Memeland einsmarschierte Batterie wurde ihm ein Bild überreicht, und dann erholt ihm unser Schlagtrutz „Achtung, zugleich!“ zum Abschied entgegen.

Darauf ging's nochmals durch die Stadt und anschließend wieder heim in die Garnison in dem herrlichen Gefühl: Und wie war'n diesmal auch dabei!

Veranstaltungen der ostpreußischen Luftwaffe

In der Woche vom 12. bis 19. März, die mit dem Tag der Wehrmacht endete, ist die ostpreußische Luftwaffe mit zahlreichen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit getreten, die in der ostpreußischen Tagespresse harten Widerhall fanden.

Eingeleitet wurde diese Woche am Heldengedenksonntag mit einem Fluge zu Ehren der im Weltkriege auf ostpreußischem Boden Gefallenen. Alle fliegenden Verbände der ostpreußischen Luftwaffe überflogen in Ketten und Staffeln die Schlachtfelder Ostpreußens und berührten auf diesem Fluge auch die größeren Städte der Provinz.

Auch der Montagnachmittag sah die Luftwaffe auf dem Plan, und zwar mit ihrer bekannt guten Mäß'l. Auf dem Münzplatz wie auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz konzertierte das Musikorchester der Flak und der Luftnachrichten. Diese Konzerte fanden bei der Königsberger Bevölkerung großen Anklang.

In dankenswerter Weise hatte sich auch der Reichsführer Königsberg in den Dienst der Luftwaffe gestellt. Am Dienstag, dem 14. März, sprach der Kommandierende General der Luftwaffe in Ostpreußen, Generalleutnant Wimmer, zur ostpreußischen Jugend. In seiner Ansprache erwähnte Generalleutnant Wimmer kurz den Aufbau der deutschen Luftwaffe und fuhr dann wörtlich fort:

„Als der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, auf dem letzten Nürnberg-Volksfest in seiner großen Rede bekannte, daß die deutsche Luftwaffe ist die mächtigste der Welt, da gab es jenseits der Grenzen viele Zweifler, die teilweise nur höhnisch und mit verächtlichem Achselzucken nicht glauben wollten — und es einfach nicht glauben konnten —, daß Deutschland nach der kurzen Aufbauphase von nur vier Jahren wieder über eine schlagfertige und einfaßbare Luftwaffe verfügen sollte. — Und doch war es so, und es ist heute so: die deutsche Luftwaffe ist die mächtigste der Welt!“

Und sie hat dank ihrer Stärke, Schlagkraft und Einsähbereitschaft nach den Worten des Generalfeldmarschalls Göring in seinem

Neujahrsbefehl 1939 „ihr gerüttelt Moß an den Erfolgen des in der Geschichte des deutschen Volkes entscheidenden Jahres 1938.“

Denn in diesem ereignisreichen Jahre konnte die junge deutsche Luftwaffe zum ersten Male ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen . . .

Mehr als 500 Flugzeuge, zahlreiche Flak-Artillerie und Luftnachrichtentruppen — darunter auch Einheiten der ostpreußischen Luftwaffe — waren, so fuhr Generalleutnant Wimmer fort, an dem friedlichen Einmarsch in das Sudetenland beteiligt — ein gewaltiges Aufgebot, aber noch ein Welsches dieser Macht stand einsähbereit diesesfalls der Grenzen für den Fall des Widerstandes oder einer kriegerischen Verwicklung.

Seit diesen ersten Septembertagen des Jahres 1938 widmet sich nun die deutsche Luftwaffe wieder ihrer friedlichen Aufbauarbeit, und die Parole für diese Arbeit, die der Generalfeldmarschall Göring in seiner großen Rede am 1. März, dem Tage der Luftwaffe, ausgegeben hat, lautet: In diesem Jahr sollen wir nur daran denken, endgültig und für alle Zeiten der deutschen Luftwaffe den Vorprung zu sichern, der nie wieder eingeschöpft werden kann, mag kommen, was da will.

Seine Ausführungen beendete Generalleutnant Wimmer mit dem Wunsch des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Generalfeldmarschalls Göring, der lautet: „Möge die deutsche Luftwaffe bis in die lechte Verästelung immer dem deutschen Volle verbinden bleiben. Möge sie wirklich eine Waffe des deutschen Volkes sein! Möge das deutsche Volk stets stolz auf seine Luftwaffe sein, und möge dieses deutsche Volk seine besten Söhne dieser Luftwaffe anvertrauen, weil in ihr höchster Raum wint.“

Mit dieser Rundfunkansprache von Generalleutnant Wimmer wurde eine Sonderausgabe des Reichsstadters Königsberg eröffnet, die interessante Ausschnitte aus dem Dienstbetrieb der ostpreußischen Luftwaffe schildert.

Gleich im Anschluß an die Ansprache des Kommandierenden Generals der Luftwaffe in Ostpreußen ging das Mikrofon des

Reichssenders auf eine kleine Reise durch den Dienstbetrieb der Luftnachrichtenabteilung Vollieh. Das Mikrophon beläufigte die Ausmarsch zu einer geschätzten Übung. Besonders lehrreich war es, etwas über die Ausbildung der Boden- und Bordfunker für das ZZ-Land bei unsichtigem Wetter zu hören.

Besonders interessant und unterhaltsam berichtete der Zeitpunkt von einem Flug des Hieselstorff mit dem Mikrophon über Königsberg. Es diente wohl das erste mal, daß das Mikrophon in einem Flugzeug über der Stadt „zu Gast“ war und nun das Brausen des Motors und der Propeller sowie ein Zwiesgespräch einfing. Am Steuer saß Oberleutnant Hieselstorff.

Der „Storch“ wird von der Luftwaffe natürlich nicht zu Feindflügen verwendet, sein Wert liegt vielmehr darin, daß man ihn als Verbindungsluftzeug etwa zwischen einer Staffel und einem Stab benutzen kann. Mit ihm kann ja auf jeder Wiese gelandet werden.

Auch die Flak-Artillerie besuchte das Mikrophon. Dem Höher der Zeitungsendung wurde das Egerzielen einer schweren Batterie übermittelt. Um den Feind auch in der Nacht rechtzeitig zu erkennen, werden Scheinwerferbatterien eingesetzt. Wie alle kennen das schöne Bild, wenn am Nachthimmel die Strafenfinger jagen, bis sie einen Bogel eingefangen haben. Sie lassen ihn dann nicht mehr los. Silbern schimmern die Tragflächen der Maschinen. Wunderbar sieht das aus — von unten; dem Mann oben in der Maschine ist weniger wohl dabei; denn wenn es ihm nicht gelingt, aus den Strahlen herauszukommen, holt man ihn sicher herunter.

Am Tage der Wehrmacht, am 19. März 1939, wetteiferten die einzelnen Standorte mit ihren Vorführungen. Trotz des recht ungünstigen Wetters siedelten die fliegerischen Leistungen in Neuhausen, Neulichten und in Brüxerort beeindruckt Zuschauer. Kapellen sorgten für Unterhaltung. Überall öffneten sich weit die Kaserneronten der interessierten Besuchern. Die Programme wurden teilungslos durchgeführt.

Die am „Tage der Wehrmacht“ im Bereich des Luftwaffenkommandos in Ostpreußen durchgeführten Sammlungen haben einen Reinerlös von rund 21 660 RM zugunsten des Winterhilfs-

werks 1938/39 erbracht. Mit diesem erfreulichen finanziellen Ergebnis hat die Luftwaffe Ostpreußens erneut ihre Einsatz- und Opferbereitschaft im Dienst des großen sozialen Hilfswerks unseres Führers und Obersten Befehlshabers Adolf Hitler bewiesen.

Der Tag der Luftwaffe

In den ostpreußischen Standorten der Luftwaffe wurde am 1. März der Geburtstag unserer neuen Luftwaffe in feierlicher Form begangen. Am Reichsdenkmal Tannenberg zog eine Ehrenwache des Luftgau-Nachrichtenregiments 1 auf. Nach den feierlichen Flaggenparaden traten die eingeladenen Truppenteile gegen 9 Uhr auf ihren Kasernenhofen an, um die Ansprache des Generalstabsmarschalls Göring im Gemeinschaftsempfang zu hören; anschließend wurde von den Kommandeuren der Aufträge des Generalstabsmarschalls verlesen. Führerzeremonie und Vorbeimarsch beschlossen die feierlichen Appelle.

Den Appell der Offiziere, Beamten und der Gesellschaft des Stabes des Luftwaffenkommandos hielt der Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Holle, ab. — Im Anschluß an die Amtsgabe des Generalstabsmarschalls Göring an die deutsche Jugend würdigte Oberstleutnant Holle in einem umfassenden Rückblick die Wiedererstehung der deutschen Luftwaffe in den Jahren seit 1918. Anschließend verlas Oberstleutnant Holle den Aufruf des Generalstabsmarschalls Göring an die deutsche Luftwaffe und beschloß seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalstabsmarschall Hermann Göring.

Sämtliche Angehörigen des Stabes des Luftgau-Kommandos traten zusammen mit der Stabskompanie in offenem Biret auf dem Kasernenhof der Stabskompanie an. Im Anschluß an die Ansprache des Generalstabsmarschalls Göring verlas Oberstleutnant Sieß, Kommandeur der Luftzeuggruppe, für den in Berlin weilenden Kommandeur im Luftgau I, Generalmajor Mohr, den Aufruf des Generalstabsmarschalls.

SECHS OVERSTOLZ 25PFG

Ω blumiger Sommerduft durchzieht das Land, wenn die Sonne auf die frisch geschnittenen Wiesen brennt. Dann offenbare ich die Kräfte, die in den Sonnenstrahlen wirklich sind. Mit der Dauer dieser Bestrafung möcht auch ihre Wirkung, wie uns der Tabak lehrt, der auf den Feldern Mazedoniens reift. Schon beim Öffnen einer OVERSTOLZ-Packung spüren Sie keinen edlen Duft; er läßt Sie bereits ahnen, welch einen Rauchgenuss Ihnen diese Zigarette bietet.



Was OVERSTOLZ so köstlich macht/das ist die SONNE AUF MAZEDONIEN



Der ostpreußische Soldat im Dienste für das WHW

Rückblick auf das Winterhilfswerk 1938/39 und den „Tag der Wehrmacht“ / Von H. Jüdelich, Hauptmann i. Stabe d. Generalkommandos I. A.K.

Als nach der Machtübernahme der Führer das deutsche Volk zum ersten Winterhilfswerk auffiel, folgte auch der ostpreußische Soldat freudig diesem Ruf und hat in all den Jahren mit in den vordersten Reihen dieser gestanden, die geholfen haben, Wintersnot und Sorgen bedürftiger Volksgenossen zu bannen.

Die starke Aufwärtsbewegung, die in den Spenden und Hilfeleistungen mit jedem neuen Winterhilfjahr im ganzen geheben zum Ausdruck kommt, zeichnet sich auch in dem stets größer werdenden Einfallsfolg der ostpreußischen Soldaten ab. Er hält mit der von Jahr zu Jahr sich steigenden Gebevrediglichkeit aller deutschen Volksgenossen nicht nur Schritt,



Beim Bergen der Ernte

sondern ist zuweilen Schriftsteller. Diese Feststellung soll keinesfalls ein Herausstellen der selbstverständlichen Pflichterfüllung des Soldaten der Volkgemeinschaft gegenüber sein. Das Winterhilfswerk des Führers ist nach seinem eigenen Ausprächen der Inbegriff des freudigen Opfers und der helfenden Fürsorge des einen für den andern, mit einem Wort: Die große Kameradschaft aller Deutschen. Die auf Fürsorge und Opferbereitschaft aufgebaut Kameradschaft aber ist von je her auch ein Wesensgrundzug gerade des deutschen Soldaten gewesen.

Das WHW-Jahr 1938/39 ist abgeschlossen. Aus dem Wehrkreis I liegt für diese Zeitspanne das Einfallsgebnis des ostpreußischen Soldaten vor. Im Reichssender Königsberg wurde vor kurzer Zeit auf Grund der bis zum 1. Januar 1939 vorliegenden Meldungen eine Vorausbau auf das zu erwartende Ergebnis gegeben. Die nunmehr vorliegenden Abschlußzahlen haben die damalige vorläufige Schätzung erfreulicherweise noch um ein Bedeutendes übertrffen.

An Baripenden, die jeder Offizier, Unteroffizier und Mann, jeder Beamter und jedes Gefolgschaftsmitglied der Truppe und der Wehrmachtstellen durch Abgabe von Gehalt und Lohnung geleistet hat, gingen über 207 000 RM ein. Eintopfsammlungen in Cafés und wehrmachtseigenen Liegenschaften erbrachten über 37 400 RM. Der Erdös aus besonderen Sammlungen

und Spenden beträgt über 52 400 RM, und durch Konzerte und weitere Veranstaltungen kamen rund 60 000 RM zusammen. Insgesamt konnten damit an Baripenden dem Winterhilfswerk rund 357 000 RM zugeführt werden.

Wer nicht nur mit Baripenden, sondern auch mit Sachspenden half der ostpreußischen Soldat helfen. Die Zahl der von Oktober bis März ausgegebenen Ersparnisse beträgt rund 210 000. Dazu kommen weit über 10 000 Bröte und weit über 1500 Allogramm von Konferven und sonstigen Naturalien. Der schätzungsweise Wert dieser Naturalien beträgt rund 85 000 RM.

Tausende von Wehrmacht Fahrzeugen sind in Ostpreußen auch in diesem Winter für das WHW wieder unterwegs gewesen: Rauchende Feldküchen, bepannte Fahrzeuge und Kraftfahrzeuge standen mit fast 3000 Mannschäften den Kreis- und Ortsbeauftragten für das WHW, soweit es irgend der Dienst zuließ, auf Abruf zur Verfügung.

In diesen Zahlen ist nicht das Ergebnis des „Tages der Wehrmacht für das WHW“ einbezogen, auf das am Schluß des Artikels noch kurz eingegangen werden wird.

Vorher sei noch auf einen Einfall des ostpreußischen Soldaten hingewiesen, der auf einer Seite den ostpreußischen Bauern Hilfe bot, auf der anderen Seite aber gleichzeitig ein erfolgreicher Einfall für das Winterhilfswerk war. Mannshoch stand im vorigen Sommer auf fröhlichen Hallmen das Getreide auf den ostpreußischen Feldern. Eine Retortenrutsche stand bereit, doch die Freude über sie war überschattet über 82 000 Tagewerken den reichen Erntebauern unserer Brauung mit bergen halfen. Für diese Hilfe und Arbeitsleistung bei der Heu-, Getreide- und Haferernte wurde der Landwirtschaft rund 12 000 RM in Rechnung gestellt. Diese Summe von der schweren Sorge der Bauern, wie sie diesen reichen Ernte-



19. MÄRZ 1939



Der Kriegsveteran „Vlktor“ beim Sammeln

Konditorei G E H L H A A R

Kantstraße 11/11a · Junkerstraße 19

Das gute **Tagess-Café**

mit türkischem Mokka-Salon

Versandhaus des weltbekannten **Königsberger Marzipan**



Stobbes Machandel 00

seit 1776

Das Dönerger Nationalgetränk

Heinz Stobbe Marienburg (Westpreußen)

segern unter Dach bringen könnten; denn es fehlte an Arbeitskräften. Gern kam daher die östpreußische Wehrmacht dem Ruf der Landesbauernhäft nach, die auch den Einsatz von Soldaten und Gespannen zu Erntearbeiten erbat.

Im ganzen jub, einschließlich Führer, 10360 Soldaten bei dieser Hilfsaktion eingeteilt gewesen, die zusammen in floß ebenfalls als Spende des östpreußischen Soldaten in das deutsche Winterhilfswerk.

In der bedeutungsvollen Märzwoche, in der auf Befehl des Führers Kameraden von Heeres- und Luftwaffeneinheiten im Reich die alten Reichsländer Böhmen und Mähren durch raschen Einmarsch unter den Schuh des Großdeutschen Reiches nahmen und damit den bedrohten Frieden im mitteleuropäischen Raum sicherten, rückte der östpreußische Soldat bei steitem Bachstein für seine eigentlichen Aufgaben zu dem „Tag der Wehrmacht für das WHW“. Mit welchem Eifer und welchem Ideenreichtum alle Truppenteile des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe diesen 12. März 1939 in Ostpreußen gestalteten, kann nur der ermessen, dem einmal die Programme sämtlicher Standorte vorgelegen haben. In den Gliederungen der Partei fanden die östpreußischen Soldaten beim Verlauf des Abzähmens für den „Tag der Wehrmacht“ fleißige und treue Helfer. Von diesen Abzeichen, in Form eines Ordensritterbildes, das in seiner Mitte das Symbol des östpreußischen Soldatenums — das Reichs- ehrenmal Tannenberg — zeigt, waren bereits am Sonnabendabend und in den Sonntagvormittagstunden über 300 000 Stück verkauft.

Trotz Regen und Schnee wurde der Tag, an dem die östpreußische Bevölkerung in den Kasernen, in den Fliegerhorsten, auf See und in den Sälen der Garnisonstädt bei „ihren“ Soldaten zu Besuch war, zu einem großen Erfolg. Die Angabe der Sammelergebnisse in den einzelnen Standorten würde über den Rahmen des Artikels hinausgehen.

Insgesamt erbrachte der Einsatz der Soldaten und die Gewebe- und Kleidungsindustrie in Ostpreußen am „Tag der Wehrmacht für das WHW“ einen Erlös von fast 14 000 000 RM, wobei in der Summe auch Spenden in Danziger Goldmarkwährung einbezogen sind, die sich in Marienburger Sammelbüchern vorfinden.

Zieht man nun die Endsumme der bisher aufgezählten Beträge, so ergibt sich die beachtliche Ziffer von über 700 000 RM, die der östpreußische Soldat aller Wehrmachtsstufen als

Spende im Winterhilfsjahr 1938/39 dem großen Wert des Führers zuführen konnte.

Hinter diesen niedrigen Zahlen aber, und das ist das Wesentliche, steht etwas, was noch viel größer ist als die aufgezählten Markbeträge: Es steht dahinter mit seinem Leben und seiner Liebe der östpreußische Soldat, der mit der Bevölkerung der gesamten Provinz aufs engste verbunden ist und dem aus Volk- und Heimatboden die Kräfte zuströmen, die ihn in die Lage versetzen, jederzeit auch zum letzten Einsatz bereit zu sein.



Ein Schlag aus der Feldküche und 2½ Ditschen für WHW
Kult. (3) Presse-Photo Gotha-Steindamm



Reitlager billig

Lloyd-Mittelmeerauftritte
mit Geschwindigkeitsdampfer "Teutoburg"
im Anthalter, Sonnen- und Gold- ab 1000 RM.
Nordland, Polara, Skandinavien, Mittelmeerfahrt
Juni - August ab 1000 RM.
Prospekt und Anmeldung im
Reisebüro Robert Meyhofer, Königsberg (Pr.), Steinbamm 127

Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Bremen

KÖNIGSBERG PR. JUNKERSTRASSE

Haupthandelsgesellschaft ostpreußischer landwirtschaftlicher Genossenschaften m. b. o.

Warenzentrale der ostpreußischen Raiffeisen-Genossenschaften

Königsberg Pr., General-Lümann-Straße 27/33 (Raiffeisenhaus)

Rufnummer: für den Ortsverkehr 242 11, für den Fernverkehr 241 71

**Getreide / Saaten / Hülsenfrüchte / Sämereien / Heu / Stroh / Kartoffeln
Düngemittel / Futtermittel / Brennstoffe / Baustoffe / Torfstreu**

Die Einkaufsstätte für

- Teppiche ● Linoleum ● Bett- und Tischwäsche
- Gardinen ● Tapeten ● Federn, Daunen
- Möbelstoffe ● Bettgestelle ● Klein- und Polstermöbel
- Gartenmöbel

Annahme von Kunden-Kredit-Schecks Ehestandsdokumenten und Bedarfsdeckungsscheinen von der Kinderbeihilfe

Wendler®

KÖNIGSBERG (P.R.) - ELBING
Teppichhaus in d. Schmiedestr. - Zweighaus
Bettenhaus am Schloßberg, Ruf 312 66 - am Rathaus

Werkzeugmaschinen

für Eisen- u. Holzbearbeitung
Matra-Zylinder- und
Ventil-Bearbeitung -
Matra-Spezial-Werkzeug
Hebezeuge
Kugellager

Knuth & Jillas

Königsberg Pr.
Unterhoferberg 66
Tel. 4 18 68/69

Jede Art von Bewachung in ganz Ostpreußen

Übernimmt die
Wach- u. Schließ-
Gesellschaft



Königsberg Pr.
Klapperwiese 5
Tel. 411 29, 41144

Café Alt-Wien

Steindamm, Ecke Heumarkt
Täglich nachmittags und abends Konzert
nur erstklassiger Kapellen

SKF F&S = Kugellager

Franz Symanzik

Diring-Dichtungen
Jurid-Bremsbeläge
Beru-Zündkerzen

Königsberg i. Pr.
Wollische Gasse Nr. 2
Telefon 337 22

Königsberger Kartonagen-Fabrik Gebr. Schaack

Königsberg Pr., Sackheim 67 u. 70 - Gegründet 1887 - Fernspr. 32277/78

*Fabrikation sämtlicher
Kartonagen und
Wellpappen
Pappengroßhandlung*

Der Brems- und Kupplungsbelag

für die höchsten Ansprüche der
Wehrmacht, schon seit Jahren
bestens bewährt. Er enthält schon
immer nur 2-3% Auslandswertanteile.
Prima Referenzen stehen zu Diensten.

Patent-Bremsbelag
G. m. b. H., O h o r n / S a.

Emero

Generalvertretung: Otto Friedrich Kluge, Königsberg/Pr., Georgstraße 8